

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Frangobonus durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf.  
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielistchen — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspalte oder dessen Raum 20 Pf., im Restmetreil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzbeschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags  
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 90

Sonnabend den 15. April 1916

42. Jahrg.

## Drei Viertel von Verdun in Trümmern. — Schwere Kämpfe an der italienischen Front. — Der Angriff der Bulgaren an der griechischen Grenze hat begonnen. — Neue englische Flottenstützpunkte im Mittelmeer.

### Die nationalen Aufgaben unserer Partei.

Reichstagsabgeordneter Dr. Müller-Meinungen veröffentlicht in den Mitteilungen der fortschrittlichen Volkspartei in Bayern über die nationalen Aufgaben der fortschrittlichen Volkspartei einen Artikel, dem wir folgende Hauptpunkte entnehmen:

„Die nationalen Aufgaben der Partei müssen in erster Linie beruhen auf den Lehren und Erkenntnissen dieses gigantischen Völkerringens, das nur als Fortsetzung des politischen Ringens der Völker in den letzten Decennien menschlich und historisch erklärlich ist. Nationale Aufgaben sind heute nicht bloß die der Wehrpflicht, sondern ebenso die der Wirtschaft und Sozialpolitik. Brotkräften und „Kraftvolles“ sind die sichtbaren Beweise dieser neuen, vor allem durch die englisch-amerikanische Weltanschauung hervorgerufenen Entwicklung der Völker.“

Wie steht es mit unserem fortschrittlichen „nationalen Parteiprogramm“? Ich bin der feherischen Ansicht, daß man „politische Programme“ in Zukunft vielleicht nicht so hoch einschätzt wie in der Vergangenheit. Sie sind abstrakt nötig. Aber in der Genauigkeit, dem Streben nach Lückenlosigkeit haben wir nach unserer uns aneignenden Bewußtseinshaftigkeit vielleicht das Gute zuviel getan. Vieles von dem, was man oft ausdrücklich feststellen mußte, wird nach dem 4. August 1914 selbstverständlich, manches wiederum wird mehr als bisher zu unterstreichen sein. Aber von den kleinen Einzelheiten abgesehen, erscheint mir nach gewissenhafter Prüfung die nationalpolitische Einleitung unseres „Fusionsprogramms“ von 1910 außerordentlich glücklich; „Schutz und Stärkung des Reiches und Aufrechterhaltung der bundesstaatlichen Grundlagen.“ Das letzte gilt auch heute geradezu als staatspolitisches Axiom. In dem ersten Grundgedanken unseres Programms ist aber das Ziel des ganzen jetzigen Kampfes zum Ausdruck gebracht: Schutz, Sicherung, Stärkung des Reiches gegen eine Wiederholung der Einleitungsperiode, die dieses größte Ungewitter heraufbeschworen hat. Unsere Kinder sollen es besser, sollen es geschierter haben als wir, ist die praktische Überlegung dieser prinzipiellen Forderung.

Und wie nach außen, so bedeutet nach innen die erste Forderung der „gleichberechtigten Mitwirkung aller Staatsbürger in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung zur Förderung des politischen und sozialen Fortschritts, zur Pflege der Wohlfahrt und Volksbildung“ die Quintessenz alles dessen, was wir aus der Mienenleistung unserer deutschen Völker zu fordern erst recht heute in der Lage sind.

Das Motiv zu dieser Forderung, das felsenfeste Vertrauen zu diesem heldenhaften Volke, hat uns der Krieg tausendfach unterfunden. So am dieser Kampf vielleicht an alles überstrahlenden populären Gelbennamen, so reich ist er an Helidentaten aller Art — auf jedem Gebiete der Technik, der Wissenschaften wie der Waffen selbst; denn es ist der Volkskrieg, das Volk ist der erste Held dieses Krieges. Wer daraus nicht die vollen staatslichen Konsequenzen zieht, begehrt nicht bloß das schwerste Unrecht, sondern die größte politische Torheit, die jemals begangen wurde. Und alles andere fließt aus dieser Anerkennung des „Schiffenrabengetriebes“: die Ablegung des schiefen Klassengetriebes, die Vermeidung der systematischen Bekämpfung des Organisationsmüdes, der Vorenhaltung vernünftiger und der hohen staatsbürgerlichen Stellung des Deutschen entsprechenden Wahlrechte, der Schlitzen der Bureautätie usw.

Auch unser „Wehrprogramm“ mit dem demokratischen Fundamentalsatz: „Sicherung der vollen Wehrkraft des Reiches, Ausgestaltung der Armee zu einem wirklichen Volksherr unter Befestigung der Begünstigung einzelner Klassen, volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bei möglicher Abkürzung der Dienstzeit“ erscheint mir heute ausgezeichnet, ja geradezu prophetisch für die Lehren dieser gewaltigen Volkskrafteinsetzung.

Und gegenüber unseren auswärtigen Feinden! Wird uns die Frage: „Warum hat Deutschland so viele Feinde?“ nicht die Antwort zu größerer Bestätigung des Volkes bei der Führung der auswärtigen Politik führen? Die Reform unserer Diplomatie darf nicht ein gebantenloses Schlagwort werden. Sicherlich: Falsche Sentimentalitäten, auch im Verkehr mit den Völkern, werden wir bannen müssen, zumal da uns diese Zeit den glänzenden Sieg des Völkertums gegenüber den Nationalgeheimnissen gelehrt hat. Aber auch den Satz, die Großmannsucht, die nationalfeindliche Rache der anderen werden wir sehr zu meiden haben.“

Müller-Meinungen schließen: „Zum politischen Schluß ist die Zeit schlecht gewählt. Ein böses Erwachen wäre die Folge. Das zukünftige kulturelle und materielle Schicksal des deutschen Volkes wird nach dem sicher erhofften Siege unserer Waffen in den deutschen Parlamenten entschieden werden. Das wollen wir niemals vergessen.“

### Der Weltkrieg.

#### Die Kämpfe an der Westfront.

Kaiser Wilhelm beim Kriegsgottesdienst.

Kardinalserzbischof Felix von Hartmann von Köln hat den Befehl der rheinischen Truppen an der Westfront mit einem feierlichen Kontinentalakte im Großen Hauptquartier abgeschlossen. In der katholischen Hauptkirche war vor dem Hochaltar der prächtige Altar aufgeschlagen. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Sämtliche Formationen des Großen Hauptquartiers, eine große Anzahl der katholischen Geistlichen des Heeres und einige französische Einwohner waren anwesend. Der Kaiser war mit seinem Adjutanten erschienen. Der Kirchenfürst wandte sich an die Soldaten mit einer tief ergründlichen wichtigen Ansprache. Er betonte, daß es ihm ein Herzensbedürfnis gewesen sei, den Soldaten an der Front den heißen Dank der Heimat selbst zu überbringen. „Ihr seid die lebendige Mauer, an der unserer Feinde Ansturm zerfällt ist und immer zerfallen wird.“ Jedem deutschen Soldaten, der in diesem Kampfe sein Leben gelassen hat, muß die Heimat das Wort der Dankbarkeit auf das Großschreiben. Darauf wandte sich der Kardinal unmittelbar an den Kaiser: „Wiele, viele treue Soldaten sind heute in diesem Gotteshaufe versammelt um ihren Landesvater und haben mit ihrem Landesvater zu Gott gebetet, er wolle uns den baldigen Frieden und den glorreichen Sieg schenken. Der Kardinal schloß: „Möge Gott ew. väterliche und barmherzige Mitleid schenken und schirmen. Möge er für immer unser liebendes, teures deutsches Vaterland!“

Bei Gelegenheit seines Besuches hat Kardinal v. Hartmann dem Kaiser die Summe von 360 000 M. überreicht, welche von den preussischen Katholiken für die Verwundeten gesammelt worden ist.

#### Die Schlacht um Verdun und in der Woivre-Gebene.

In den französischen Tagesberichten heißt es:

Auf dem linken Maasufer richteten die Deutschen am Morgen auf unsere Stellungen am Carrettes-Walde zwischen dem Toten Mann und Cumières einen

Angriff, wobei sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer starke Artilleriegefechte zwischen Douaumont und Bang. Der Feind erneuerte jedoch während der Nacht seine Angriffsversuche nicht.

Während der Maas heftige andauernde Beschützung bei der Höhe 304 und in der Gegend von Cumières und dem Toten Mann. Heftig der Maas und in der Woivre Artilleriegefechte. In einem Vorstoß der Infanterie kam es am Laufe des Tages nicht.

#### Drei Viertel von Verdun in Trümmern.

Schweizerische Blätter melden von der französischen Grenze: Die Stadt Verdun liegt vor ihrer vollständigen Einschüpfung. Drei Viertel der Stadt liegen in Trümmern.

Der Spezialkorrespondent der „Söln. Zig.“ meldet, daß die deutsche Offensive vor Verdun unüberwindbar ihren Fortgang nimmt.

In den letzten Tagen tobt, wie besonders aus französischen Berichten hervorgeht, eine fast beispiellose Schlacht auf der Linie Douaumont bis Bang. In dem Hin- und Herbewegen der wütenden Stöße und Gegenstöße läßt sich das Ergebnis ein langames Vordrängkommen der Deutschen erkennen. Anßer der Verwendung der Kräfte von 1916 wurde ein außerordentlicher Verbrauch an französischen Reservisten festgesetzt.

Mit den jüngsten deutschen Erfolgen vor Verdun fertig zu werden, fällt den französischen Militär-Einheiten schwer. Sie können doch nicht umhin, die deutschen Gewinne zu bestätigen.

Die französischen und die deutschen Opfer bei Verdun.

Im Abberordung zu der noch in der geliebten Schwab-Waldung betonten Geringfügigkeit der französischen Verluste vor Verdun bekamen Oberpredator Capuis im „Figaro“ und Senator Humbert im „Journal“, daß die von Frankreich gebrachten Opfer ungewöhnlich schwer sind. „Wir befinden uns“, schreibt Capuis, „im Stützpunkt einer Schlacht, mit der an Durchbarkeit nichts seit Kriegsbeginn verglichen werden kann. Uns würde der Ort hinwegziehen, wenn wir auch nur eine Stunde Schwäche oder Uneinigkeit zeigten.“

Der Kriegsberichterstatter der „B.“ meldet unterm 12. April: Heute werden von Frankreich aus in alle Sänder und Weltteile Mitteilungen über unsere Einbußen an Material und Personal gedruckt, die unter dem Mangel detaillierter Angaben vollen Umfang bergen. Die Gesamtzahl unserer Toten, Verwundeten und Vermissten seit dem 21. Februar wird auf 200 000 angegeben. Das ist der reine Irrtum. Mit weit größerer Sicherheit können wir die gewaltigen Verluste des Feindes ablesen und dabei feststellen, daß vor bei Verdun nicht nur von Gefolge zu Gefolge herrschen, sondern gleich dahin wirken, daß sich die französische Armee, die in diesem Kampf zur entscheidenden Schlacht zusammengezogen ist, mehr und mehr auflöst.

Alle deutschen Kriegsberichterstatter beim Großen Hauptquartier stimmen in der Angabe überein, daß der errungene Geländegewinn nicht weniger als rund 25 km beträgt. Nicht weniger empfindlich wird Frankreich durch die ungeheuren Verluste getroffen, die es seit dem Februar dieses Jahres in seinen Truppenbeständen aufweisen hat. 30 Divisionen hat es in den Kampf geführt, mehr als 36 000 Mann mußte es unterwerfen den deutschen Truppen als Gefangene überlassen. Schon Ende März besaß die Barriere Wall „Midi“ die Zahl der Verwundeten auf 35 000, während die Ziffer der Toten mit etwa 10 000 Mann angegeben wurde. Die Gesamtverluste der Franzosen wurden von dieser Quelle mit 64 000 Mann beziffert. Legt man aber die von den deutschen Kriegsberichten angegebenen Gefangenen hinzu, so wird man unter Zuhilfenahme der üblichen Verhältniszahl zu einem Gesamtverlust der Franzosen an Mannschaften in Höhe von rund 150 000 Mann gelangen. Ferner sind nicht weniger als 200 Gefolge seit dem Beginn unserer Offensive unserer Truppen in die Hände gefallen.

#### Von den anderen Fronten.

##### Die Beschützung von Reims.

Auf der „Söln. Zig.“ melden Pariser Blätter, daß die fortgesetzte Beschützung von Reims wei-





## Städtischer Gemüse-Verkauf

Burgstraße Nr. 16.

Sonnabend den 15. April 1916 nachmittag von 6 Uhr ab Verkauf der restlichen

**Rohlrüben das Pfund 6 Pfg.**  
Der Magistrat

Gardinen ♦ Vorhänge ♦ Kanten  
Teppiche ♦ Vorläufer ♦ Läufer  
Möbelstoffe ♦ Möbelplüsch  
Möbel-Krepp ♦ Klettens usw.

Linoleum  
Linoleum-Läufer und -Teppiche  
Metall-Bettstellen und -Matratzen  
für Erwachsene und Kinder

Tisch- und Diwan-Decken

Grosse Auswahl Niedrigste Preise

**Otto Dobkowitz.**

**Geh. San.-Rat Dr. Krevet  
Frauenarzt**

Halle a/S., wohnt jetzt: Büfnerstrasse 15.  
Sprechzeit wochentags 10-1. Dienstage und Freitage nach 8-5

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges  
lässt die bisherigen Kriegskarten zur  
Orientierung nicht mehr ausreichend  
erscheinen. An ihre Stelle ist der

## KRIEGS-ATLAS

getreten, den wir in praktischer Form  
unsere Lesern zu bieten vermögen.

Er enthält ca. 20 Karten

sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde

1. Weltkarte
2. und 3. Europa
4. und 5. Westlicher Kriegsschauplatz
6. Schlachtfelder in Frankreich
7. Ostlicher Kriegsschauplatz
8. Schlachtfelder in Russland
9. und 10. Der Balkan-Kriegsschauplatz
11. Klein-Asien
12. Die Bai von Sues und Sues
13. Sinai-Halbinsel mit Nil-Delta
14. Persien und Afghanistan
15. Schwarzes Meer und Kaukasus
16. Italienischer Kriegsschauplatz

ausserdem statistisches Material der krieg-  
führenden Länder, ein alphabetisches Orts-  
register der Schlachtfelder, mit dessen Hilfe  
die Auffindung der Schlachtorte ungemein  
erleichtert wird. Ein angefügter Kriegskalender  
bildet den Abschluss dieses gediegenen Werkes.

Preis 1,25 Mk.

Da der Versand dieses ebenso wertvollen als  
praktischen Kriegsatlasses als Feldpostbrief zu-  
lässig ist, wird man durch Übersendung  
desselben

jedem Feldgrauen eine  
grosse Freude bereiten!

Die Nachfrage nach guten Karten im Felde  
ist gross.

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondenten“  
Delgrube 9.



## Pferde zum Schlachten

kauft

**A. Hoffmann,**  
Ross-Schlächter,  
Merseburg Tel. 264.



**Naumann's  
weltberühmte deutsche  
Näh-Maschinen**

für Familiengebrauch u. Handwerker  
sind unstreitig die besten. Dieselben  
eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen und zur  
modernen Kunststickerlei Nähen vor- und rückwärts.  
Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch  
gegen Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis.  
:-: Schmidtsche Waschmaschinen neuester Konstruktion :-:  
mit Pedalantrieb, spielend leichter Gang.  
:-: Wringmaschinen mit prima Gummi-Walzen :-:  
Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

**H. Baar, Merseburg, Markt 3.**  
Nähmasch.-Hdlg. Rep.-Werkstatt

## Die Hilfe

Wochenchrift für Politik, Literatur und Kunst u. Herausgegeben von Dr. St. Naumann

bringt in periodischen und stets originalen Aufsätzen der be-  
rühmtesten Politiker und Publizisten ein genaues  
Spezialbild unserer politischen und sozialen Zustände.  
Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche,  
selbständige Wägungen aller Vorgänge und Ereignisse  
auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich 2,50 Mark. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf  
diese Ankündigung ein festestehendes Abonnement dem  
Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“),  
6. u. 5. B.

Sonnabend den 15. April  
8 1/2 Uhr abends

Turnhalle in der Wilhelmstraße:

## Öffentlicher Vortrag

des Generalsekretärs P. O. Ruppel aus Berlin

über  
**„Kriegerheimstätten  
der Dank des Vaterlandes“**

mit nachfolgender freier Aussprache.

Versäume es niemand, sich durch An-  
hörung des Vortrages über die Volksbewegung  
für Schaffung von Kriegerheimstätten zu  
unterrichtern.

Jede Frau und jeder Mann ist willkommen.

Älterer Kriegerverein. Eisenbahnverein. Evang.  
Arbeiterverein. Evang. Männer- und Jünglingsverein.  
Kreisverein der mittleren Postbeamten. Landwehr-  
verein. Lehrerverein. Mieterverein. Ortsgruppe  
d. Verb. der unteren Postbeamten, Postunterbeamten-  
verein. Schrebergartenverein Nord. Militärw.-Verein.  
Verein ehem. Kavalleristen. Verein ehem. Garde.

**Emser-  
Wasser**



gegen  
**Katarthe  
Nusten  
Heiserkeit**  
Verschleimung  
Magen-, Darm-  
u. Blasenleiden  
Influenza  
Gicht

**Volksbibliothek  
und Lesehalle**

geöffnet  
Sonntags von 11—12 1/2 Uhr mittags.

**Älter. Kriegerverein.**

Zu dem heute Sonnabend den  
15. April, abends 8 1/2 Uhr, in der  
Turnhalle an der Wilhelmstraße  
stattfindenden öffentlichen Vor-  
trag über Kriegerheimstätten  
werden die Kameraden mit ihren  
Frauen ge ehm. geladent zu er-  
scheinen. Eintret frei.  
Das Direktorium.

**Ginophon - Theater  
Gr. Ritterstr. 1.**

Programm von  
**Freitag bis Sonntag.**

Ruinen von Zuygad. Natur.  
Muson. Dramatisch.  
Das Erwachen der Diana und  
Nymphen. Kol. Trickfilm.  
Christians Gut. Humoresk.  
Der Unbekannte. Drama aus  
dem Leben.  
Kinooper-Kriegswache.

**Launen des Glücks.**

Gesellschaftsdrاما in 2 Akten.

**Zum verliebten Kakadu.**

Hotelstück in 3 Akten in der  
Sauptalle Otto Treptow.

Sonntag von 8 Uhr an  
**Jugendvorfellung.**

**Schriftsetzerlehrling**

findet Et. Lang  
Buchdrucker Fr. Stollberg.  
Unabhängigaber sofort  
zuverlässige Aufwartung  
gehört Schriftsetzer 6. 1. 1r.

**Verloren**

ein schwarzer Regenschirm mit  
rundem Griff, gezeichnet St. Berger,  
Merseburg, Halleische Str.  
Bitte gegen Belohnung abzu-  
geben  
Halleische Str. 4.

Darauf eine Befraga.

Eine Kriegsbetrachtung.

Von C. G. N. g.

Es wird zur Zeit viel über das Verhältnis Amerikas zu unseren Feinden geredet. Mit Recht. Man muß aber doch mal sich der Mühe unterziehen, zu versuchen, dessen Beweggründe zu ermitteln. In den Vorberathungen ist der Gegensatz beim Gewinnstand. Die Handlungsweise Amerikas deutet darauf hin, daß es mit einem Siege unserer Feinde gerechnet hat oder noch rechnet. Um sich nun die dadurch entstehenden wirtschaftlichen Anknüpfungspunkte nicht entgehen zu lassen, hat es die Not, die in dem Mangel an Kriegsmaterial liegt, benutzt, um für sein eigenes Holz zu sorgen, indem es dieses Holz durch Lieferung von Kriegsmaterial zu liefern sucht. Damit hat es uns aber indirekt den Krieg erklärt und offenbar aus der Forderungsbildung entgegen geschaut. Das es so kommen mußte, daran ist unsere Langsamkeit schuld, auch unsere zu hohe Einschätzung der amerikanischen Wehrkraft. Wir und unsere Verbündeten brauchen uns aber vor diesem Kriege durchwegs nicht fürchten, weil wir mächtig entgegenzutreten. Es ist durchaus richtig und verständlich von der Regierung gehandelt worden, wenn sie den Vorkriegs-Verhältnissen und Menschen in der U-Boatfrage nachgegeben hat. Wir werden nun sehen, welche Folgen der U-Boatkrieg für uns zeitigen wird.

In der Handlungsweise Amerikas tritt aber noch Eiferlust auf Kanada in die Erscheinung. Hätte sich Amerika geweigert, die Lieferungen auszuführen, dann wäre wohl ein großer Vorteil für uns dabei herausgekommen, nämlich ein schneller Friedensschluß herbeigeführt werden. Der ihm dadurch entgangene Vorteil müßte jedenfalls nach dem Kriege durch die vielen wirtschaftlichen Anknüpfungspunkte zu erlangen gewesen sein. Auch hier bestreite ich, daß der Gesichtskreis nicht weiter als das Auge reicht. Nichts ist klarer, als daß sich England Amerika die Bedeutung Kanadas für das Mutterland fühlen, indem es mit seinen Beziehungen von Amerika ab und auf Kanada übergeht. Nicht so Kanada bestreite ich, daß ein großer Teil der Bevölkerung an Amerika an Kanada gebunden worden kann. Wenn nicht alles trügt, so wird dies wohl ein Grund mit sein, der einer Umkehrung in den Anschauungen der führenden Kreise Amerikas herbeiführen wird. Was Amerika gekündigt hat, wird es erst empfinden nach dem Kriege, wenn der alte wirtschaftliche Anknüpfungspunkt wieder angedeutet werden soll. Wenn auch die Wiederannähme sich nicht vermeiden läßt, so wird man doch dieses Volk jetzt mit anderen Augen ansehen als bisher, so man wird versuchen, andere Verträge abzuschließen und zur Strafe diesem den Rücken kehren. Ob es gelingt? In dem Orient haben wir einen kleinen Erfolg. Soweit bis jetzt bekannt, ist der Orient reich an Rohstoffen, wie Eisen usw. Wirtschaftlich ausgenutzt, hätte das Land ein ungeheures reiches Gebiet für uns haben, da es nicht ausgeföhrt ist, daß es auch Überripung auf Kleinasien. Die Vorgänge sind in da und kann durch Abzweigungen nach beiden Seiten hin den Verkehr vergrößern. Ein ausdiesweites

Gebiet liegt vor; nehmen wir dies mal. In der Unabhängigkeit des Einzelnen bezw. des Staates liegt die Stärke derselben. Trifft dieses zu, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß wir uns aus Anknüpfungspunkte mit Juden gelüßt werden. Davor hängt unserm heutigen Bruder. Darum nicht paghet diesem Volke gegenüber. Ein Volk, dem die sittlichen Werte fehlen, kann den Sieg nicht erringen. Wir müssen ausbarren, es soll offenbar werden, welche ungeheuren Kräfte in unserem deutschen Volke schlummern. Darum sage nicht, du liebes Volk, dein Frühling kommt nach dieser Zeit.

Merseburg und Umgegend.

14. April.

H. Der Eintritt in die Schule. Eine Schar junger Menschenkinder hat jetzt die Schule verlassen und sofort richtig junger Wachstums in die durch den allgemeinen Vortritt freigebliebenen Stellen ein. Dieser Übergang von reinen Spielzeit zur ernstlichen Schulzeit bereitet den Eltern, wie sich denken läßt, allerlei Sorgen. Sie sind natürlich von der Notwendigkeit der Schule überzeugt, aber gleichwohl schließt sich eine Art Müdigkeit für das junge Wesen in ihr. Wenn man auch sein Kind zu seinen Eltern abgeben wird, da möchte man ihm wohl gern die Wege ebnen. Das ist gut gemeint, aber keineswegs empfehlenswert, sofern man glaubt, dem Kinde außer der körperlichen Anwesenheit in Kleider und Schulbedarf auch geistige Anwesenheit mit auf den Weg geben zu müssen. In halten es für nötig, daß die Eltern, die sich mit der Frage beschäftigen, die für die Zeit beibringt. Der falsche Dreffur kann aber nicht erst ganz gewahrt werden. Jede Verantwortlichkeit des Kindes verlangt Einschränkung der körperlichen Bewegung. Der vorzeitige Beginn der geistigen Arbeit schließt somit auf Kosten der körperlichen Gesundheit. Wenn die Eltern die Unterweisungswissenschaft nicht missen wollen, so muß die geistige Arbeit durch die körperliche ersetzt, bevor man den Geist anstrengt. Was den Unterricht vor der Schulzeit besonders gefährlich macht, ist seine Einseitigkeit. Das Fach, das dem Kinde am meisten lieb ist, nun ist es ihm auch am liebsten, wird natürlich am meisten bevorzugt. Die Folge dieser vorzeitig erworbenen Fertigkeiten ist dann, daß das Kind in der betreffenden Fertigkeiten nicht darauf aufmerkt, weil es glaubt, das Gelehrte schon zu kennen. Es ist nicht davon einzuwenden, wenn ein Kind vor seiner Schulzeit ein paar Federübchen lernt, am besten solche, die es singen kann, die natürlichen Schaffkräfte. Lesen, Schreiben die meisten imlande sind, die natürlichen Dinge, die Kindern unter möglichst frühem Beginn ihres Lebens erlernt werden sollten. Die Handhabung der Mutter für das in dem und Schlußsatz. Auch hier wird an dem Kinde oft mehr herangebracht, als ihm gut ist. Ein schlüssiger, mittelbarer Umgang im Winter herb, im Sommer leicht und

wahrscheinlich, ist das Beste. Mühe und Überleider ebenja wie die Mühe und der Überleider müssen mit unvernünftigen Schulbedarf beschränkt man sich auf die Mühe, die die Kindheit und den Federknoten mit Infall. Wegen der Farbe, Größe und Bilder warte man ab, was der Lehrer oder die Lehrer einer Fortschritt in diesem Jahre des Krieges wegen unterbleiben. Der Kurus und die Verschwendung, die bei jeder Gelegenheit in den letzten Jahren getrieben wurden, lassen sich mit den heutigen Ernährungs-schwierigkeiten nicht vereinbaren.

Die Vereitung von Knuten ist nur unter strenger Einhaltung der Vorschriften der Studienordnung vom 16. November 1915 gestattet. Dabei ist insbesondere folgende zu beachten. Die in nachstehende beizuliegende Aufstellung, daß als Stüchenteile alles anzuhaben wäre, woraus Nachwaren in Form von Knuten hergestellt werden, und als Fortentmassen alles, woraus Nachware in Form von Knuten hergestellt werden, trifft nicht zu und steht dem Zweck der Studienordnung, eine mögliche Ersparung an Fett, Zucker und Eier einzutreten zu lassen, entgegen, da bei dieser Aufstellung mehr Fett, Eier und Zucker zur Herstellung von Knuten verwendet werden können als bei der Aufstellung von Knuten. Die Begriffe „Stüchenteile“ und „Fortentmassen“ werden daher von amtlicher Seite folgende kennzeichnende Unterabteilung festgelegt: Nachwaren aus Fett, Zucker und Eier enthalten — wenn man von den wichtigsten Bestandteilen (Schinken, Mandeln, Geleisen usw.) absteht — im wesentlichen Fett, Zucker und Fett (Butter). Eier kommen entweder gar nicht zur Verwendung oder sie bilden einen Bestandteil, der den anderen gegenüber vorwiegt. Um den Stüchenteile zum Essen zu bringen, bedarf es immer eines Zusatzes von „Fett“ (Fett oder Butterpulver). Ohne diese Zusatzstoffe die Ware. Die aus diesem Fett hergestellten Sachen werden deshalb auch als „Fettwaren“ bezeichnet. Die wichtigsten Bestandteile der „Fortentmassen“ sind Fett, Zucker und Eier. Letztere bilden den wichtigsten Bestandteil und ergeben, wenn sie in ausreichender Menge genommen werden, das Treibmittel (Fett usw.) vollständig. Deshalb sind die Fortentmassen in Friedenszeiten im allgemeinen kein „Fett“ (Fett u. dergl.) zugelegt. Nachdem ihre Wirkung durch einen angemessenen Zusatz von Butterpulver vergrößert. — Auch die Bestimmungen des § 1 Abs. 3 der Studienordnung, daß Teige und Massen, die in einzelnen Betrieben und Männen hergestellt sind, in diesen Betrieben und Männen nicht ausgegeben werden dürfen, wird nicht überall richtig ausgelegt. Ein Teil der Behörden nimmt an, daß sich das Verbot nur auf solche Teige und Massen bezieht, die nach § 1 Abs. 1 und 2 der genannten Verordnung in getriebenen Betrieben und in Vereinigungen hergestellt werden dürfen. Diese Auslegung trifft nicht zu. Unter das Verbot des § 1 Abs. 3 fallen vielmehr alle Teige und Massen, die zu Knuten oder Knuten im Sinne des § 2 der genannten Verordnung verwendet werden. Die Behörden haben diese Auslegungen der Handhabung der Studienordnung nurande zu legen.

Zum Pflegen.

Roman von M. Briggge-Bood.

53 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie gehen zu weit, liebe gnädige Frau“, sagte der Professor, wenn Sie Fräulein Sebald glauben an Ihre Unschicklichkeit, Ihr Kind zu erziehen und führt sich ihr Recht. Das ist verständlich.“ „Aber unerschrocken!“ rief Mary außer sich. Sie warf dem Doktor einen Blick zu, vor dem er die Augen zu Boden schlug. „Werden Sie ihn wieder helfen?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Mein, gnädige Frau, das werde ich nicht“, rief er bestimmt. „Das wäre eine Pflichtverletzung, der ich mich niemals freiwillig machen würde. Sie habe Sie endlich für schwerkrank gehalten und gebe Ihnen mein Wort, Sie waren nicht weit davon. Ob Ihre Anwesenheit in dem Hause war, wage ich heute noch nicht zu entscheiden. Jedemfalls Sie gesund oder auf dem besten Wege, es bald zu werden. Was geschehen wäre, hätte Ihre Schwägerin nicht gehandelt, und mir den Bericht Ihres Hausarztes geschickt, um der ich mehrmals dat, kann ich jetzt nicht beurteilen; es genügt Ihnen, daß ich manches sehe. Doch was heute geschah, darf Sie nicht trüben.“ Das ist nur eine leichte Form, die Sie nur ungenügend mittel und darum um so härter trifft. Um Gründe ist nicht so schlimm. Vielleicht erfuhr das Vormundschaffsgericht zufällig Ihren Aufenthalt, vielleicht ist Fräulein Sebald in Sorge und muß die Interessen Ihres Kindes wahren. Jedenfalls fordert man mich auf, mich über Ihre Gefährdung auszusprechen. In jedem Falle bleiben Sie was Sie sind; die Vormundschaffs Ihres Kindes, ungenügenderfalls wäre das Amt an Fräulein Sebald übergegangen.“ „Und um dieses Amt, das ihr die Gewalt über mich und mein Kind eingeräumt hätte, ist's ihr zu tun. Ich sehe, Herr Doktor, ich kenne meine Schwägerin. Wenn sie ihr Selbst erreicht.“ „Benutzen Sie sich; sie wird es niemals erreichen. Sie sind ja frei!“ unterbrach der Professor die Erzählung. „Wollen Sie selber dem Vormundschaffsgericht unsere Antwort bringen? Ich bin bereit, Ihnen beizustehen.“ „Das wollten Sie tun?“ „Die Überfülle des Glases erwiderte sie fast, nachdem sie eben verzweifelt wollte. In die Sockel zurückgekehrt, bildete sie wehmütig in ihren Schloß, im Herzen nur den einen Gedanken, daß sie ihr Kind wiederhat.“ „Um Fenster unterließ sich ihr Professor angelegentlich mit dem Doktor. Letzterer fürchtete die Anstrengung der Reise, mehr noch die Aufregung für die kaum dem Leben wiedergekommene Frau. Besuchungen aber war anderer Meinung.

Sie ihr handelte es sich darum, daß die vom Schicksal so grausam Geprüfte endlich Ruhe fand. So lang ihr Kind in den Händen der Schwägerin, die ihr so großes Unrecht zugefügt, konnte sie nicht zur Ruhe kommen, das sich Pfleger schloß sich auch ein. Er bat nur noch, daß die Mutter solle, die ihre Frau feste Gestalt angenommen. Er kamte dann des Tages Marys Abneigung gegen die Frau, die mehr durch Unbildung, als mit Unschicklichkeit hatte. Frau zur Neben mußte Rat. Sie hatte ein junges Mädchen, welches in der Krankenpflege erfahren und zu entlassen war, bemerkt Frau Sebald zu begleiten. In der Früh des nächsten Tages sollte die Kasse vor sich gehen. Mary war mit allem zufrieden, wenn sie nur fortlat und Komorakies schändlichen Plan hintertrieb. Er ließ ihr keine Ruhe. In der Nacht durchlebte sie noch einmal alle Qualen der letzten Zeit. Ein ein Dutzend noch Raue wuchs in ihrem Herzen, das unebel Regimen nie getannt; er brauchte sie fast der Bestimmung. Früh lag sie krank und elend aus, daß Frau zur Neben erkrankt. „Wollen sie nicht lieber den zweiten Zug nehmen, damit der Herr Professor Sie vorher noch sieht?“ überredete sie sie. „Nicht um die Welt hätte Frau Sebald den zweiten Zug abgewartet. Sie war wie im Fieber.“ „Man erwartet mich“, lag sie und war eine halbe Stunde vor Abgang des Juges mit ihrer Begleiterin an der Bahn.

Der Zug durchstrafte die stillrühmliche Ebene. Mary schien, er bewege sich schmerzgleich; mühsam überwand sie ihre Ungebuld. Endlich war sie am Ziel. „Alles ausstellen!“ rief der Schaffner. Eine ungeachtete Menge wählte sich über den Bahnsteig. Plötzlich koste Mary den Arm des Mädchens. „Sehen Sie?“ sagte sie leise mit zurechtendem Laut. Das arme Mädchen schrak. Sie wußte nichts von der Dame, nur das sie in der Fremdanstalt gewesen war. Ob sie wohl einen Anfall bekam? Schon hatte Mary sie losgelassen und schritt hinter zwei schwarzgekleideten Damen her, die ein zweijähriges Kind zwischen sich führten. Ihre Mühsal auf ihre Umgebung kniete Frau Sebald nieder, umfachte das Kind und rief in herabgewandem Ton: „Heinz, mein Heinz, komm zu dem deine Mami nicht mehr.“ Und o Wunder der kleine Heinz kannte den Ton, vielmehr um die fremde Frau aus nur sympathisch. Er lächelte seine Händchen von der Taille, ließ sich von der unbekannten Mami in die Arme nehmen und ließ herzen und küssen. Komorakie und Luise standen entsezt; sie fanden kein einziges Wort. Mary ermannete sich zuerst. Sie winkte der nächsten Droßke.

„Ich nehme mein Kind mit mir“, sagte sie mit ruhiger Würde. „Wo kommst du her?“ stieß Komorakie, die endlich die Sprache wieder fand, hervor. „Direkt aus dem Frauenstift!“ antwortete Mary schneidend. „Wellest du sage ich noch dir, nicht du nicht so unruhig gehend, das Vormundschaffsgericht auf meine Seite zu hegen. Das Gericht ist gerecht. Gottlos! Gewunde speert man nicht ein, ich bin frei. Du und ich haben uns wohl nichts mehr zu sagen. Wenn ich trotzdem herber kam, nicht. Damals hätte ich der Frau von meinem Willen. Das Pflegen hat mich zum letzten Mal.“ „Aber nicht Heinz, nicht das Kind!“ rief Komorakie schreit. „Heinz gehört dem Pflegen.“ Sie war so blass geworden, daß Luise erschrak. Ihr Körper zitterte. „Im Heinz wage ich das überhite, schreie ich um nichts zurück.“ „Nicht nicht vor einem Verbrechen? Mary wurde ruhiger. „Ich weiß, wessen man sich von dir zu versehen hat. Aber wäre dich, ich habe dich kennen gelernt. Ich sehe mich vor. Komm, Heinz!“ Sie grüßte durch ein kurzes Nicken des Kopfes getragenen Kopfes und stieg mit Hilfe des Mädchens, das herbeikam, in die haltende Droßke, ihren Jungen an Arm. Hintert ihr hörte sie den erbebenden Ruf: Heinz mein Heinz!“ Der Kleine sah sich nicht um. Verängstigt betrachtete er von keinem Plage aus die hundert überlebende Welt. Tante Komorakie war verossen. Das Gehäus war bald erreicht. Zufrieden spielte er mit dem in der Eile beschafften Spielzeug, bis ihm die Augen zufielen. Sorgsam legte die Mutter ihn auf das Bett. Sie sah lange bei ihm und betrachtete das lässe Kindergesicht. Wie es dem kleinen Paters gleich! Und mit Wehmüt und bitteren Worte, als sie ihr kleines Kind trauos verließ. Zum ersten Male felt ihres Heinz' Tode war ein Gefühl wirklichen Glüdes in ihr, eines Glüdes, das ihr Herz von nun an immer erfüllen würde. Doch war ihre Aufgabe nur zur Hälfte getan. Der schwerste Teil lag noch vor ihr. Sie verhielt sich der Erbdenheit des Mädchens, empfahl ihr, in ihrer Wohnstube zu sein, und bog sich auf das in der Nähe seltsame Gericht in die Spruchstube des Vormundschaffsgerichts. Ihre Aufgabe war bald erledigt. Das Schreiben des bekannten Pfingstfests ebnete die Schwägerin; und nach Verlauf einer halben Stunde verließ Frau Sebald das altersgraue Gebäude mit dem Gefühl der Erleichterung. Heinz war wieder ihr Kind! In Pflegen herrschte große Verwirrung. Zeit die beiden Damen von ihrem Spaziergange mit dem Kinde ohne das die zurückgekehrt waren, hatte kein Mensch Fräulein Sebald gesehen. (Fortsetzung folgt.)



Vererbung den Genarmierwachmeister Hoffmann in Baditz ernannt.

### Mücheln und Umgebung.

14. April.

\* **Quertur.** 13. April. Dem Lehrer Fritz Böbel, Leutnant d. R. im Inf.-Reg. Nr. 153, angezogen dem Inf.-Reg. Großherzog von Sachsen 15. März. Nr. 94, ist vom Großherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz 2. Kl. mit Schwertern des Ordens vom weißen Falken oder von der Bachantigkeit verliehen und persönlich überreicht worden. — Am 9. d. M. waren 25 Jahre vergangen, seitdem Herr Kieratz Stecher sich in Quertur zur Ausübung der tierärztlichen Praxis niedergelassen hat. In all diesen Jahren hat er sich in reichem Maße die Achtung und Verliebtheit aller, mit denen er in Berührung gekommen ist, ganz besonders aber auch das Vertrauen zahlreicher Landwirthe erworben, denen er in seinem Wirkungskreise ein treuer, zuverlässiger und lieber Berater geworden ist.

\* **Quertur.** 13. April. Der Ritterquersbesitzer v. o. n. Biele in Alstedt ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Scheibitz ernannt worden. — Nachdem die Haupt- und Kleinfelder in dieser Stadt und in der Scheibitz-Weidbachtal endlich glücklich sind, finden die Prezemärkte von Sonnabend den 15. April d. J. ab hier wieder regelmäßig und zwar von früh 7 Uhr ab, statt.

\* **Reich.** 13. April. Der im 91. Jahre stehende, noch verhältnismäßig kräftige Rentier Franz Fraß, der älteste Einwohner unker Stadt, verunglückte, als er sich im Garten an der Linde beschäftigte. Er ist jedenfalls am Ufer eingeklemmt und in die Linde gefallen. Die Leiche konnte bis jetzt nicht gehoben werden.

### Wetterwarte.

R. W. am 15. 4.: Veränderlich, ziemlich kühl, Regenschauer. — 16. 4.: Unbeständig, ziemlich kühl, zeitweise Regen.

### Theater und Musik.

#### Spielplan des Stadttheaters zu Halle a. S.

Direktion: Leopold Sachs.

**Spiel- und Probeplan vom 16. April bis 23. April 1916.**  
Sonntag 3 1/2 Uhr. *Alt Heibelberg* 7 1/2 Uhr. *Die Helmke des Obdixens*. — Montag 7 1/2 Uhr. *Die gutgeschmittenen Ecken*.  
Dienstag 7 1/2 Uhr. *Mignon*. — Mittwoch 7 1/2 Uhr. *Die Helmke des Obdixens*. — Donnerstag 7 1/2 Uhr. *Die Valküre*. — Freitag — Sonnabend 7 1/2 Uhr. *Macbeth*.

h **Stadttheater Halle a. S.** Am Sonntag den 16. April kommt die bereits angekünndigte Operettenaufführung *Die Heimkehr des Obdixens*, von Dr. Leopold Schmidt nach österreichischen Motiven bearbeitet, zur ersten Aufführung in Halle. Für die Partie der *Kenelope* wurde die bekannte Berliner Opernsängerin Frau Maria Kagan gewonnen. Dr. Leopold Schmidt wird die erste Aufführung des Werkes in Halle persönlich dirigieren. Die Spielleitung der *Heimkehr* liegt in den Händen von Leopold Sachs. **Operettenaufführung** *Die gutgeschmittenen Ecken* am Dienstag den 17. April. **Operettenaufführung** *Mignon* am Mittwoch den 18. April. **Operettenaufführung** *Die Valküre* am Donnerstag den 19. April. **Operettenaufführung** *Macbeth* am Freitag den 20. April. **Operettenaufführung** *Macbeth* am Samstag den 21. April.

### Haus- und Landwirtschaft.

\* **Die Bodenbearbeitung sofort vornehmen!** Von sachmännlicher Seite wird jetzt erneut darauf aufmerksam gemacht, daß man der mancherorts noch ruhenden ersten gründlichen Bodenbearbeitung des der Bestellung harrenden Gemüselandes ungenügend zielen möge. Die regelmäßige in der zweiten Hälfte des April einsethenden wärmeren Tage üben auf vorerwähntes Land ihren befruchtendsten ermunternden Einfluß aus, hingegen neigen die noch unberührten Ländereien jetzt zu oft recht häufig verwehrender Verkrüftung oder Verhärtung, die nicht nur sehr hinderlich für eine noch spätere Bearbeitung werden wird, sondern den später in solch hartem Zustande gegebenen Boden schlechter gelockert, solch auswirkt und ihn daher der weiteren Ausrottung nicht, nemlich auf unbilligen Anlaß. In solchen Böden sind mit dieser Erscheinung beste Wachstumsbedingungen genommen. Man bestreife sich daher mit diesen Arbeiten und lasse dem Spaten bei so später Grabarbeit gleich den Garten folgen, damit die obere Schicht krümelig wird und die Wasserverluste durch Verdunstung mindert.

\* **Meerrettich getrocknet aufbewahren.** In den Monaten ohne R. pflegt man Meerrettich nicht zu gebrauchen, da er nicht schmeckt, wenn sich die Pflanze im Triebe befindet. Um ihn dennoch auch im Sommer nicht entbehren zu müssen, schneidet man die Meerrettichstangen, schneidet sie in Scheiben und trocknet sie auf besserer Seidenplatte oder bei mäßiger Hitze in der Waftel, indem man ein sauberes Papier unterlegt. Die Scheiben dürfen nicht braun werden, die Trocknung erfolgt so lange, bis sie bei leichtem Biegen brechen. Am Wärrer recht fein geschnitten, in Flaschen gefüllt, hebt man das Würmer gut verpackt auf und hat den Vorzug, jahrelang Meerrettich zur Hand zu haben, der seinen Wohlgeschmack 1. nicht einbüßt. Selbsttrockend muß die Trocknung vor Mat erfolgen.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

\* **Verkehrsweg im türkischen Orient.** Jetzt, wo die wirtschaftliche Erhebung der Türkei nur noch eine Frage der Zeit ist, und wir von diesem wertvollen Bundesgenossen gerade in wirtschaftlicher Beziehung noch Großes erwarten, dürfte ein Artikel von Fritz Meier interessieren, der unter obigem Titel im neuesten Heft 14 der „Gartenlaube“ eben erschienen ist. Sieben Aufnahmen des Verfassers sind dem in großen Zügen gut illustrierten Aufsatz beigegeben. Das Werkblatt „Die Welt der Frau“ bringt eine Mittheilung der verstorbenen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach aus der Feder Agnes Harbers.

### Vermischtes.

\* **Der Berliner Frauenmord.** Wir hatten bereits kurz von der überhandnehmenden Wundung in dieser Morbaffäre berichtet. Dazu erfahren wir nunmehr noch folgende Einzelheiten: Die drei Mädchen, Helene Bahl, Jo-

hanna Ullmann und Anna Sonnenberg hatten sich bei ihren fortgesetzten Arbeiten überprüfte verwickelt. Nach Mittwochnachmittag wurden sie wieder gelockert in ein hundstundes Kreuzerhör genommen. Dabei verstrickte sich besonders Anna Sonnenberg in Widersprüche. Nach hundstündigem Verhör legte sie ein Geständnis ab. Eine eigenartige Rolle spielte eine Einladung nach dem Tauschenpalast, der ein Blumenstrauch beige war. Der Brief trug die Unterschrift eines Fräuleins Schlegel. Fräulein Schlegel gab die Sonnenberg, die Ullmann habe den Brief geschrieben und ihn mit dem Schlüssel an die Bahl gelockert, um die Franzose in die Falle zu locken. Die Ullmann wußte, daß die Franzose auf der Eiferlust gelogt, sich sofort auf den Weg machen werde, ihre Fremden zu jagen. Die Franzose ludte tatsächlich die Bahl im Kreuzerhör und wurde da freundlich empfangen. Fräulein Schlegel brachte man das Gespräch auf die Bahl. Die Ullmann beruhigte zum Speise die aufgeregte Franzose, während sie schon das Messer bereithielt, ihr die Kehle abzuwürgen. Die Sonnenberg hatte, während der Gait beim Raufee auf dem Sofa lag, den Auftrag, die Valentur zu hüten und blickt auch an der Thür stehen, damit niemand ungerufen die Unterschlupf des Fräuleins Schlegel betreten könnte. In einem geeigneten Augenblicke führte, wie die Sonnenberg den schauerlichen Vorgang darstellte, die Ullmann den Schnitt hinterwärts aus, als die Franzose abnungslos auf dem Sofa lag. Die Sonnenberg hörte noch schmale Hülferne zum Zimmer her. Die überfallene wehrte sich, aber die Wunden führten sich wie eine Fackel über sie, um sie zu zerfleischen. Nachdem sie sich, als das Opfer tot dalag, vom Blut gereinigt hatte, ging sie mit der Sonnenberg nach dem Korridor, wo sie in der Aderstraße, kaufte dort den Reißer und brachte ihn mit der Sonnenberg nach ihrer Behausung. Hier wollte sie der Leiche erst die Beine abschneiden, um nicht, jetzt könnte sie ihr das Gesicht auf, um sie unentzückt zu machen. Dann sogten beide an und packten die Leiche in den Korb. Gleichzeitig mit der Sonnenberg wurden in anderen Räumen die Ullmann und die Bahl ebenfalls stark verwickelt. Die Ullmann hieß alle, was die Franzose gefaselt, während sie selbst ihr die Kehle durchschnitt. Diese gegenseitigen Beschuldigungen müssen nun von der Kriminalpolizei noch weiter untersucht und auf ihre Richtigkeit im einzelnen geprüft werden.

\* **10. Uhr-Vormittag-Lobenspruch der Frankfurter Schlichter.** Mit Rücksicht auf den Fleiß und Eifer, den die Schlichter in Frankfurt a. O. bewiesen, von jetzt ab die Fleißerleiden nur noch bis zehn Uhr vormittags offen zu halten.

\* **Das Schicksal des Meteorologen v. Sider.** Der bekannte Meteorologe Professor Heinrich v. Sider, der vor der Übergabe der Stellung Franzens die in einem Salon in Wien am 27. März d. J. verstorben war, wurde in Wien in der Kaiserstadt interniert, befindet sich gegenwärtig in Kofan in viel besseren Verhältnissen als früher. Dies dürfte einer Bitte des Königs von Schweden zugunsten des österreichischen Gelehrten zu danken sein.

\* **Der Fahrenschüler von Lantana.** Der 19jährige Schüler, der, wie erinnerlich, am 27. Januar die vom deutschen Konsul in Lantana zur Kaiser-Geburtsfeier ausgehängte deutsche Fahne herunterholte, dann nach Frankreich flüchtete und nun vor die eidgenössischen Wäffen trittet war, hat von Paris aus der Bundesverwaltung mitgeteilt, daß er sich zum Prozess einfinden werde, da er nächstes Jahr in der Schweiz Militärdienste leisten müßte und bestimmte, um ein Jahr Defektur zu sein. Er hoffe, man nehme keinen weiteren Schritt nicht zu ermit.

\* **Ein Ueber.** Was Paris s. u. h. 12. April, wird gemeldet: In der Nacht vom 11. zum 12. April, wird in dem bekannten Bogengebiet ein überaus heftiger Donnersturm nachgeworfen, der zunächst auf eine heftige Explosion schließen ließ. Dem Donnersturm folgte ein etwa eine Minute dauerndes unheimliches Rollen, nach welchem der Nachmittagssturm abgeklungen war. Die Ueber ist heraufgeführt, die Ueberrechnung auf das Gerücht eines gewaltigen Meteor, zurückzuführen, das aller Wahrscheinlichkeit nach in der Gegend von Indau und Brezen niedergefallen sein dürfte. Das fürchtbare Geräusch, welches die Explosion begleitete, ferner die weitest Entfernung, in der es wahrgenommen wurde, sowie die überaus große Heftigkeit des Meteor lassen auf einen besonders großen Körper schließen.

\* **Gefährliche Diererei in Bayern verboten.** Aus München wird gemeldet: Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps macht bekannt, daß der Verkauf von gefährlichen Dierereien, sowie das Jagen, Dierereierleiden, eine Volksunheiligkeit, die zu Thern besonders in Bayern hiesig ist, verboten ist. Zum Verbot gehören auch die Gefährten bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M., nachbet.

\* **Erholungsbedürftige Gefangene in der Schweiz.** Im Laufe des Mai treffen in der Schweiz etwa 8000 erholungsbedürftige Kriegsgefangene ein, die in Soldatenuntergebracht werden sollen. Die Franzosen in Kriegsgefangenen werden gegenwärtig in Konstantin und den türkischen in Lyon zusammengezogen. Man rechnet mit 6000 Franzosen und 2000 Deutschen.

werte war seit einiger Zeit Mitter und lebte in der Wohnvorstellung, daß ihr Mann sie zu sich ins Grab ziehen wollte. In dieser Gemütsverfassung ludte sie den Tod, indem sie sich mit Petroleum überzog und anzündete. Obwohl die Hausbewohner die Flamme durch Beiten erstickten, ist die Frau zu Zurechteln am Körper schwer verbrannt, und es besteht wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

\* **Maubron.** Aus Heide in Heilbrunn wird unterm 11. April gemeldet: Der Scheinewander Heinrich Lorenz ist Freitag abend auf einer Gefährstour aufsteigend einem Raubmord am Opfer gefallen, und zwar zwischen den Dörfern Eidenhof und Ostrope, wo keine Leiche Dienstag vormittag aus der Sarnschiffen Moorflut gezogen wurde. Lorenz hat abends noch bei fetten Eitem in Silberhof gegessen, ist angeblich noch in einer Wirtshaus gewesen und hat sich dann auf dem Moorweg nach Ostrope begeben. Sonnabend vormittag fanden Leute, die diesen Moorweg passierten, einen blutbesetzten Handtuch, eine blutbesetzte Kopfbedeckung und eine Uhr mit abgerissener Kette, die von dem Sohne des Lorenz als seinem Vater gehörig erkannt wurde. Die Leiche zeigt Verletzungen am Kopf und blasse Stellen am Hals. Lorenz hat dem Vernehmen nach annähernd 500 Mark bei sich getragen, während sich Kleiderstücke und Geldstücke leer gefunden wurden.

\* **Eine Mutter mit drei Kindern verbrannt.** Londoner Blätter melden aus Philadelphia: In Dubois ist bei einem Brande eine Mutter mit drei Kindern auf tragische Weise ums Leben gekommen. Frau David Joseph war mit einem seiner Kinder in der Küche, als dort ein Feuer ausbrach, welches eine heftige Explosion verursachte und sofort land der ganze Wohnraum in Flammen. Die Frau und drei Kinder kamen in den Flammen um, der Mann, die Schwägerin und zwei andere Kinder erlitten nur leichte Brandwunden, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

\* **Mutter in der Aderstraße in Berlin.** Dienstag nachmittag erlitten bei dem Wärrer Adolf Gerwin, 30 Jahre alt, in der Aderstraße 27 ein junger Bursche namens Buch, dessen Mutter, und seine Schwester, die er vor einiger Zeit dort verlegt hatte, wieder erlösen. Er fiel sofort über dem Kopf und verlor ihm unter dem Auf „Geld oder Blut“ mit einem scharfen Dolch je einen Stich in Brust und Rücken. Der 40jährige Wärrer wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Wärrer wurde verhaftet.

## Neueste Nachrichten.

### Die Herren des Mittelmeers.

Wajel, 14. April. Wie der „Secolo“ in Genua erzählt, haben sich die Unterseeboote der Zentralmacht zu Herren des Mittelmeers gemacht. 80 000 Tonnen Kohle für Italien sind nicht in Genua und Savona eingetroffen, weil sie verweigert wurden.

### Aus Mexiko.

Washington, 14. April. (Newer.) Wie gemeldet wird, wurde vom Velle auf die amerikanischen Truppen, die durch General Proving (Chihuahua) marschieren, geschossen. Es folgte ein Geschicht, in dem die Amerikaner zwei Mann verloren, zahlreiche mexikanische Zivilpersonen wurden getötet oder verwundet. Carranza telegraphierte, daß seine Truppen den Amerikanern helfen hätten, die Ordnung wieder herzustellen, und appellierte an die Vereinigten Staaten, die Gefahren zu bedenken, die entstehen könnten, wenn die Bewohner des Landes zum Aufstand getrieben würden.

### König Alfons für die Verwundeten.

Paris, 14. April. Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, hat sich König Alfons telegraphisch an die Oberhäupter aller kriegsführenden Staaten mit dem Ersuchen gewandt, ob nicht zwischen den Kriegsführenden ein Übereinkommen getroffen werden könne, wonach militärische Angelegenheiten und alle Kriegsmittel, die auf den Schlachtfeldern liegen geblieben, Verwundeten zu gewisser Stunden zur Verfügung kämen. Die Staaten haben sich bereit gezeigt, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen.

### 80 000 Serben für Saloniki?

Athen, 14. April. Wie die Blätter melden, haben die Befehden der Entente vor kurzer Zeit eine Anfrage an den griechischen Premierminister gerichtet, wieviel Griecheland bereit sein würde, die Befestigung von 80 000 Serben auf Wagon über Patras, Athen, Thessalonien nach Saloniki zuzulassen. Der Premierminister hat diese Forderung abgelehnt. Die Folge dieser Ablehnung scheint eine Verhängung der Zwangsmaßregeln gegen Griecheland zu sein.

### Vom großen Hauptquartier.

Berlin, 14. April. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegshauptquartier. Abgesehen von hellenweissen leichten Feuerlämpfen im Waasgebiet ist nichts Bedeutliches zu berichten. Angriffsversuche auf dem linken Maasufer erlitten unter unserer Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgraben.

### Sülicher Kriegshauptquartier.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden in der Gegend von Garbinowka, nordwestlich von Dünaburg, nach südlich des Dorfes Sees mehrere feindliche Boote mit Artillerie abgetrieben. Ebenso blieben bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Erstellungen am Serweich, nördlich von Birin, erfolglos.

### Balkan-Kriegshauptquartier.

Die generelle Artillerie war gestern östlich des Warbar zeitweise lebhaft tätig. In der Nacht vom 12. zum 13. April waren feindliche Mörser erfolglos Bomben auf Küsten und Bogardice, östlich davon. Oberste Heeresleitung. (W. I. W.)

**Ausgaben.**  
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Blättern können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Blätter der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Sonntag den 16. April. (Palmarum)**

Gesammelt wird eine Kollekte für den Fühlinger Jünglingsbund. Es predigen:  
1. Vormittags 4 1/2 Uhr: Superintendent Wilsch.  
Nachmittag 5 Uhr: Diaconus Wulke.  
Abds. 7 1/2 Uhr: Frauenverein des Vaterländischen Frauenvereins Selmerstr. 1.  
Sonntagskaffe fällt Dienstag aus.

**Stadt.** Vormittags 4 1/2 Uhr: Pastor Werber.  
Im Anschluss an's heilige Abendmahl. Derselbe.  
Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein. Pastor Werber.

**Kesmark.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Volk.  
Vormittags 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst.  
Montag abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der konfirmierten Säuglinge im Jugendheim Werberstraße.

**Altenburg.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Dannenberg.  
Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 88.

**Bekanntmachung.**

Die Auszahlung der Kriegsanleihen erfolgt in nachfolgender Reihenfolge:  
**Montag den 17. April 1916:**  
Billett Nr. 1-1000000. 8-9 Uhr:  
" 201-350 " 10-11  
" 351-500 " 11-12  
" 501-650 " 12-13  
" 651-750 " 13-14  
**Dienstag den 18. April 1916:**  
Billett Nr. 751-950000. 8-9 Uhr:  
" 951-1100 " 9-10  
" 1101-1250 " 10-11  
" 1251-1400 " 11-12  
" 1401-1500 " 12-13  
**Mittwoch den 19. April 1916:**  
Billett Nr. 1501-1700000. 8-9 Uhr:  
" 1701 - zum Schluss  
vorm. 9-10 Uhr.  
Merseburg, den 14. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Der Umlageplan für das Jahr 1916 und die Verzeichnisse der landwirtschaftlichen Berufs-Gemeinschaft angelegten Betriebsunternehmer an der Stadt Merseburg liegen vom 15.-22. April cr. in der Stadtkassiererei hier zur Einsicht aus.

Den Betriebsunternehmern wird eröffnet, dass Einsprüche gegen die Berechnung der in den Verzeichnissen angegebenen Beiträge innerhalb zweier Wochen nach Ablauf der Einspruchsfrist bei dem Kreis-Ausschuss hier angedracht werden können. Die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der angeführten Beiträge wird durch den Einspruch nicht berührt, etwaige Überzahlungen werden demnach auf überkattelt.  
Merseburg, den 13. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 140 ff.) wird nach Änderung der Preisprüfungsstelle für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes angeordnet:  
1. Der Höchstpreis für Speisearzelen im Kleinhandel wird für die Zeit vom 15. April bis 14. Mai 1916 auf 5,60 Mark für den Zentner festgesetzt.  
2. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.  
3. Wer die vorerwähnte festgesetzten Höchstpreise überschreitet - Käufer sowohl wie Verkäufer - wird mit Geldstrafe bis zu 1 Jahr oder mit Gefängnis bis zu 10 Wochen bestraft. Außerdem kann die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht und neben der Geldstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.  
4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. April 1916 in Kraft.  
Merseburg, den 12. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges sowie zur Vereinfachung des Rechnungswesens ist es dringend erforderlich, dass alle Unternehmer und Lieferanten sofort nach Ausfertigung der ihnen übertragenen städtischen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über dieselben zur Prüfung und Zahlungssammlung einreichen.  
An alle Beteiligten richten wir daher hierdurch das dringende Ersuchen, sofort nach Erledigung der ihnen erteilten Aufträge die diesbezüglichen Rechnungen einzureichen, unter dem Hinzufügen dieses Beschlusses mit uns zu unserem Bedauern genötigt seien, die Säumnisse in Zukunft bei Vergebung von Lieferungen und Arbeiten auszuschießen.  
Merseburg, den 13. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der Verordnung vom 8. April 1916, betr. die Preise für Gemüse, Zuleben und Sauerkraut (R.-G.-Bl. S. 257) wird für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes bestimmt:  
1. Die durch unsere Bekanntmachung vom 29. März 1916 veröffentlichten Höchstpreise für Gemüse im Kleinhandel treten sofort außer Kraft.  
2. Die durch die Bekanntmachungen des Herrn Reichsanwalters vom 4. Dezember 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 83) u. 25. Januar 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 69) festgesetzten Erzeugerpreise für Kohlrüben (St. rüben, Bruten oder Dosen) sowie die Per-Krautpreise für Sauerkraut (Sauerholz) treten erst am 31. Mai 1916 außer Kraft.  
Merseburg, den 11. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die durch die Bekanntmachungen des Herrn Reichsanwalters vom 4. Dezember 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 83) u. 25. Januar 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 69) festgesetzten Erzeugerpreise für Kohlrüben (St. rüben, Bruten oder Dosen) sowie die Per-Krautpreise für Sauerkraut (Sauerholz) treten erst am 31. Mai 1916 außer Kraft.  
Merseburg, den 11. April 1916.  
Der Magistrat.

**2 mittlere Masten (Kopfen)**

franz. u. angest. leben u. verkauft  
Oelgrube 5. Tel. 496.

**Ein junger Zughund**

3 Jahr alt, steht zu verkaufen  
Friedrichstr. 16

**Fahrrad**

mit Freilauf zu verkaufen  
Unter-Altenburg 4.

**Guterhaltener moderner Sportwagen**

billig zu verkaufen  
Am Bahnhof 3, 2. Et.

**Klapp-Sportwagen**

zu verkaufen  
Unter-Altenburg 11

**Großer starker Hund**

passend zum Ziehen, zu verkaufen  
Wageln Wühlstr. 21

**Briefmarken-Album**

für Anhänger mit Marken zu verkaufen  
Kochstr. 29, 1. Et.

**Zerkungspapier**

tauft  
Trest, Nordstr. 2 und Entenplan 3

**1 Biege auch mit Lämmern sowie Kaninchen**

tauft  
O. Treysstr. 6, Unter-Altenburg 6.

**Guterhaltener Kinderwagen**

zu kaufen gesucht. Offerten unter R. II an die Exped. d. Bl.

**Freundliche Wohnung**

1. Et. hoch, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten und 1 Zu i zu beziehen. Preis jährl. 70 Mk. Näb Oelgrube 9, 1. Et.  
Wohnung, 4 Zimmer, Küche, verchl. Flur, Gas, pr. sofort od. später zu beziehen. Barstr. 13.  
Wohnung, Apollonstraße 4, 2. Et., 2 Kammern, Zubehör, an alleinlebende Leute zu vermieten, am 1. Mai oder früher. Preis 50 Taler.  
**Domapotheke.**  
Stube und Kammer für ein kleine Person zum 1. 7. zu vermieten.  
Dammstr. 71.

**Sammelstelle III - Merseburg für Kupfer, Messing und Reinmetall.**

Auf Grund der Verordnung des k. u. k. Obersten Kommandierenden Generals vom 15. März 1916 betr. die Enteignung, Ablieferung und Einlieferung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall und mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Königlich Preussischen Landrats dazu vom 14. März 1916 - S. Nr. 1495 K A wird hiermit für den Bezirk der Sammelstelle III - Merseburg folgendes angeordnet:  
1. Meldepflicht.  
Wer noch Gegenstände aus Reinmetall und zwar Eisen für Hochgeschütze wie Kessel, Deckelgeschalen, Zündkapseln, nicht Deckeln an Kippbüchsen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischstücke usw. nebst Reinmetallarten in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diese Gegenstände - unabhängig aller bisher erstatteten Meldungen - nochmals anzumelden.  
2. Meldezeit und Meldefrist.  
Die Meldung hat bis spätestens zum 1. Mai 1916 an die unterzeichnete Sammelstelle - Rathaus in Merseburg, 2. Etage, Zimmer Nr. 18 - nach dem besonders vorgeschriebenen Meldeformular - zu erfolgen.  
Die Formulare werden in der vorbestimmten Sammelstelle kostenlos abgegeben.  
3. Strafbestimmungen.  
Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. - abzutauschen - wird, sofern nicht nach altem gemeinem Strafrecht höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:  
1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen der Sammelstelle zu überbringen oder zu überreichen, sich widersetzt;  
2. wer unbeschadet eines beschlagnahmten Gegenstands heimliche Schafft, beschlagnahmt oder veräußert, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbshandlung über ihn abschließt;  
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verpacken und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;  
4. wer den erteilten Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.  
Merseburg, den 8. April 1916.  
Der Magistrat.

**Spezial-Geschäft**

für sämtliche Militär-Bedarfsartikel  
als:  
wollene u. baumw. Hemden, Hemdkleider, Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Hals-tücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fuchschlauer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, woll. Schlafdecken, Karchen-Schlafdecken u. Betttücher  
Ferusprocher 269.

**Merseburg, Entenplan 7.**

**Prof. Zanders** höhere Privat-Knabenschule

Halle a/S., Friedrichstrasse 24 - Telefon 2686  
Kleine Klassen von Sexta bis einschliesslich Untersekunda, Vorbereitung zum Einl.-Freiwilligen Examen Arbeitsstunden unter Aufsicht. Beginn am 27. April cr. - Prospekt.

**Schöne 4-Zimmer-Wohnung**

mit reichl. Zubehör, sofort zu beziehen  
zu vermieten. Beschl. 2-5 Uhr.  
Zu ertr. Oelgrube 41.

**Wohnung**

2 Stuben, 2 Kamm., Küche, reichl. Zubehör, 1. 7. oder später zu beziehen  
Oelgrube 41.

**Freundl. Wohnung**

2 Stuben, Küche u. Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten und 1 Zu i zu beziehen. Preis jährl. 70 Mk. Näb Oelgrube 9, 1. Et.

**Einfach möbl. Zimmer**

für 1 oder 2 Mann zu vermieten  
Str.-str. 13

**Gut möbl. Zimmer**

nebst Kabinett u. elektr. Licht zu vermieten  
Breite Str. 8.

**Junge Dame sucht**

besser möbliertes Zimmer  
bei sol. autorisierenden Leuten  
Off. u. O Th 21 a. d. Exp. d. Bl.

**Wärmepkissen m. Jalousiedeckel**

Woll- u. Kautschukstoffe  
für Bahndünen und Privat-  
Pelschaffe, Stängelmarken etc.  
Heinr. Hesslstr. 7  
MERSEBURG, Kirchstr. 7

**Emallschilder in allen Größen**

Unabhängige Frau empfiehlt  
sich zum  
Rochen u. Ausbessern  
sowie in der  
übrigen Landvolkshaus  
oder Stadt, wo Mann einwohnen.  
Off. u. F B 20 a. d. Exp. d. Bl.

**Wir bieten an: Kainit.**

fein gemahlen zur  
Siederzuckerbereitung.  
(Bestellungen recht bald.)

**Schweine- und pa. Melassefütter**

ist eingetroffen.  
Landw. Ratium-Verein.

**Achtung!**

Table für alte  
wollene Stempfabfälle  
Rilo 1,89 Mk. für Summen und  
Reinliche hächste Preise.  
Reinlich-Abfälle Rilo 1 Mk.  
Frau Irmsch, Johannistr. 16, pl.

**Blütflee - Br. f. f.erei**

flach und hoch, wird jederzeit  
sauber angefertigt  
Berm. Haar sen., Markt 3.  
Alle Sorten

**Feile und Häute**

tauft zu höchsten Preisen  
Karl Winzer,  
Kochstr. 88. Fernspr. 489.

**Hühner- und Entenfutter**

(unverändert im Sommer) und  
Hand-Fliesenfutter.  
Sternoprois Kötzschenbroda.

**Gebrauchte Pianos**

erhalten zu verkaufen bei  
W. Medert, Obere Burgstraße 11  
Reparaturen und Stimmenen

**Adler- u. Diamant-Fahrräder**

für Herren u. Damen,  
Adler- und Diamantmaschinen,  
Phoenix-Maschinen,  
Wasch- u. Buttermaschinen,  
Waschmangeln,  
Laufdecken u. Laufschluche  
und alle Einzelteile  
zu billigsten Preisen  
Gustav Schwandler,  
Merseburg, Rathstr.

**Klein-Fetherlinge**

50-60 Stück Anhalt oder 12 Koff-  
heringe und 30 kleine Fetherlinge  
in Salate verpackt im Hofhof  
portofrei nach oben auf Mk. 6,85  
Friedrich Haase, Berlin.

**Rosenträger**

in verschiedenen Preislagen  
und grosser Auswahl

**A. Henckel**

Oelgrube 29  
Woll- und Wollwaren

**Empf. die:**

täglich frisch gebackene gr. Heringe  
a Stück 30 Wfa.  
täglich frisch marinierte gr. Heringe  
Kohlrüben a Fund 6 Wfa.

**Mooren und frischen Spinat**

Willy Kleindienst, Weiße Mauer 10.

**Prima Rossfleisch, Wurst, Schinken und Salze**

empfehlen  
Arthur Hoffmann,  
Rohlschlächterei,  
Obere Breite Str. 4. Tel. 284.

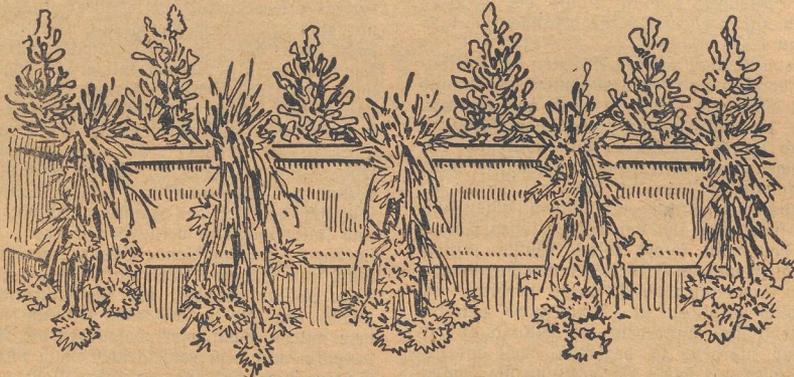
# Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Correspondent.

## Von der Praxis der Balkonbepflanzung.

Die praktische Beschäftigung mit Blumen- und Pflanzenpflege, und mit ihr die pflanzliche Ausschmückung der Fenster und Balkons, bietet insbesondere den städtischen Bevölkerungsteilen ein gutes Mittel, die von angestrengter Berufs- und Tagesarbeit ermüdeten Sinne und abgestumpften Nerven aufzufrischen und zu neuer Berufs- und Schaffensfreudigkeit zu kräftigen. Der gärtnerisch-praktische und dekorativ-künstlerische Erfolg wird allerdings vorwiegend von der Wahl der zweckmäßigen Pflanzungsmittel, sowie von der sachdienlichen Anordnung und praktischen Gebrauchswertigkeit der notwendigen Kulturbehälter abhängig bleiben, weswegen diesen denn auch die aufmerksame Beachtung seitens des Pflanzenfreundes zuteil werden muß, soll das erzielte Resultat den gehegten Erwartungen entsprechen.

Die für den Balkonschmuck am meisten verwendeten Pflanzen sind die bekannten Pelargonien, und zwar sowohl die rankenden wie auch die hängenden Feuerpelargonien (pelatum), als auch die aufrechtstehenden Scharlachpelargonien (scarlet). Aber auch die Fuchsien, und unter diesen wieder die Hängeformen, bilden ein gern verwendetes Material dieses Zweckes. Beide Pflanzenarten werden im Handel zu billigen Preisen angeboten, lassen sich aber auch in der Zimmerpflege während der Frühlingsmonate durch Stecklinge älterer Exemplare ziemlich mühelos heranziehen, und dann jahrelang hindurch für den gleichen Zweck wieder verwenden. Ferner gehören hierher die duftenden Sonnenwendblumen (Heliotrop), die rippenblumigen, gelben Calceolarien (Rantoffelblumen), die weiß- und gelblichgelben Margeriten (Chrysanthemum), verschiedene Arten der Ageratum, der Knollenbegonien, der Nelken und der Salvien. Unter den einjährigen Sommergewächsen sind es insbesondere die Sommerleuchten, Reseda, Phlox, Zinnien, chinesische Nelken, Astern, Verbenen, Scabiosen und andere, aus Samen leicht heranzuziehende Sommerblumen mehr, die sich mit farbenprächtigen Blumenkleide schmücken und dadurch das malerische Farbenbild eines ländlichen Blumengartens wirkungsvoll kopieren, das mit dem Hinzukommen der nur niedrig bleibenden Portulacacrischen, der blauen Liebesheini- oder Lobelienblumen noch farbenprächtiger gestaltet werden kann. — Als Pflanzen hängenden und schlingenden Charakters sind namentlich die



Reseda mit Hängenecken.

vollbekanntem und unbekanntem Rasturzikum oder Streife (Pro-

paecolum majus) zu empfehlen, denen sich blaue Winden (Morgenpracht), buntfarbige Erbsen, rotblühende Bohnen, zierblättriger Hopfen und schnellwachsende Cobaeaer roter und weißer Glockenblüten mit wunderhübscher Dekorationswirkung anschließen. — Weitergehende Ansprüche können dieses Blumenmaterial noch durch Schlingrosen, Clematis, Wilden Wein, Efeu und durch Verwendung von hübschen Blattpflanzen nach Art der Kirchlorbeer, Aspidistra, Auluba, Yucca, harte Drazaenen, Kronen- und Pyramiden-Lorbeerbäume usw. ergänzen. Zwar ist der Anschaffungswert dieser letztgenannten Pflanzenarten ein höherer, dafür können sie aber auch viele Jahre hindurch mit sich alljährlich verbessernder Dekorationsfähigkeit dem Balkonschmuck dienstbar gemacht werden. Vermögenslage, der beabsichtigte dekorative Zweck und nicht zuletzt auch der künstlerisch anspruchsvolle Geschmack des Gartenfreundes werden hierbei entscheidend zu wirken haben. — Bezüglich der Pflanzenbehälter wäre

zu berücksichtigen, daß sie nur in handlichen Größen und leicht transportierbar aus Ton oder Eisenblech, am besten aber aus 1/2zölligen, gehobelten Brettern verfertigt werden, ihre Länge soll 100 cm nicht übersteigen, und in Tiefe und Breite (Höhe) sollen sie mindestens 25 cm ausgeformt sein, um imstande zu sein, eine genügende Menge Erde als Nährboden für den Pflanzenwuchs

aufzunehmen. Die Kastenecken sind gut zu verbinden und ebt durch besondere Eckleisten zu befestigen, damit sie während der Gebrauchsdauer nicht fehlerhaft werden. Zwecks Schaffung einer wirksamen Drainage (Wasserabfluß) sind im Boden eine Anzahl 3—5 cm breite Löcher mittels Zentrumsbohrers anzuordnen, die vor Einbringung der Erde mit einer Schicht Topfscherben bedeckt werden, damit sie im Laufe des Sommers nicht verchlämmen und für ihren Zweck unwirksam werden. Zur Verlängerung ihrer Gebrauchsfähigkeit und zum Zwecke des guten Aussehens werden die Behälter mit einem harmonisch (grau, grauweiß, braun, dunkelrot oder grünlich) tönenden Farbansatz versehen, nicht aber, wie das so vielfach infolge marktstreiterischer Klame geschieht, frisch mit Karbolineum gestrichen, da dieses Imprägniermittel mit seinen nachfolgenden Ausdünstungen für jeden Pflanzenwuchs nur schädliche Wirkungen im Gefolge führt.

Als Kulturboden verwende man eine humusreiche, nährkräftige und lockere Gartenerde oder, wenn leicht zu beschaffen, noch besser eine kulturfrische, humose Mistbeeterde. In jedem Falle vermische man die Erde mit feinem, jedoch chemisch reinem

Hornspänen, und zwar auf den Inhalt eines Meterlastens etwa ein Quantum von 1 kg, da diese Hornspäneübung er-fahrungsgemäß außerordentlich wirksam zur Förderung des Pflanzenwuchses und des Blumenreichtums beiträgt.

Je nach dem Aufbaucharakter der verwendeten Pflanzen-arten nach hängendem, aufrechtstrebendem, niedrigem oder schlingendem Wuchse ist es dann weiter erforderlich, ent-sprechende Stützgliederungen aus höheren oder niederen Zier-gittern, Bindfäden, Drähten oder Holzstäbchen vorzusehen, da-mit die rankenden, halbtösen Bezweigungen die nötige Anlehnung und die aufrechtstehenden eine ordentliche Befestigung finden können, und das Ganze sich zu einem wirkungsvollen, male-ri-schen und farbenprächtigen Gesamtbilde herauswächst.

Sichtlich der allgemeinen Unterhaltungspflege während der Vegetationsperiode wäre zu erwähnen, daß das freundige Gedeihen des blühenden und blattschönen Balkonsmuckes in erster Linie von einer sorgfamen und regelmäßigen Bewässerung abhängig wird. Eine solche muß an heißen Sommertagen zweimal, und zwar morgens und abends vorgenommen werden; ein Begießen während der Mittagszeit bringt den von den sengenden Sonnenstrahlen erschöpften Pflanzen nicht nur keine Erfrischung, sondern wird ihnen durch die Gefahr, daß die Wassertropfen auf den Blättern event. wie Brenngläser wirken, organisch direkt zum Verderben. Des weiteren ist es dem Pflanzenwuchse sehr dienlich, die Erde der Kästen bzw. Behälter in regelmäßigen, mehrwöchentlichen Zeitabständen mittels eines stumpfgespitzen Holzstabes gründlich aufzulockern, damit der Luftwechsel gefördert wird und insfolgedessen auch eine ordentliche Perzeption der Hornspäne stattfinden kann, der Pflanzenwuchs also einen willkommenen Nährboden erhält.

Mit dem kommenden Winter werden die Pflanzenbehälter von sämtlichem Pflanzenwuchs geräumt, wobei die einjährigen Pflanzen ohne weiteres ihrem Schicksal überlassen bleiben, die mehrjährigen aber (Fuchsien, Pelargonien, Begonien, Heliotrop, Margeriten usw.) für die nächstjährige Verwendung durch Ein-pflanzen in Töpfe und Unterbringung an frostfreien Plätzen überwintert werden. Die Behälter selbst werden sorgsam gereinigt und trocken aufbewahrt, um im Laufe des Winters durch einen neuen Farbanstrich ebenfalls für den nächstjährigen Gebrauch vorbereitet zu sein.

Endlich sei noch bemerkt, daß mit den Arbeiten der Balkon-schmückung nicht allzu voreilig und jedenfalls nicht vor Anfang Mai begonnen werden darf, und daß auch dann nur Pflanzen benutzt werden dürfen, die durch eine entsprechende Vorkultur abgehärtet sind für ihre Zwecke vorbereitet sind, will man vor unliebsamen Schädigungen und kulturellen Mißbefolgen im Gedeihen des Pflanzenwuchses bewahrt bleiben. Sollte die Pflanzung aber dennoch gelegentlich von einem Nachtfrost über-rascht werden, so suche man ihn vor verderblichen Folgen dadurch zu schützen, daß man sofort kaltes Wasser mittels Brause darüber hinweggießt und durch Überlegen von Papier usw. vor den aufkommenden Sonnenstrahlen so lange verbirgt, bis die Erstarrung allmählich gewichen ist. Abweichend von der späteren Praxis empfiehlt sich außerdem den Raimonat hin-durch die Vorsicht, nur morgens zu begießen, weil das des Abends verabreichte Wasser mit seiner Verdunstung die Tempe-ratur unnötigerweise herabdrücken und dadurch den Pflanzen nur schaden würde.

## Das Haus im Garten.

Von A. F.

Der Hausgarten ist für den Kundigen eine Quelle stets neuer und tiefer Freuden. Welcher glückliche Gartenbesitzer möchte das Stückchen Erde wieder missen, mit dem ihn tausend Fäden verknüpfen, und das er mit Stolz seinen Garten nennt. Überall, wo es Gärten gibt, sei es auf dem entlegentsten Bauern-dörflchen, sei es in prächtigsten Herrschaftspark, oder sei es in unseren heiß umstrittenen Laubentkolonien, immer ist es ein be-sonderes Plätzchen, an dem der Besitzer mit Vorliebe weilt, ein Ruheort, von dem er mit Stolz und Zufriedenheit sein Garten-reich mit den mannigfaltigsten Erscheinungen und Lebensäuße-rungen übersehnt und Freuden über Freuden genießt. Was liegt näher, als daß wir diesen Ort mit ganz besonderer Sorg-falt pflegen und so traumlich als möglich gestalten. Zu vielen Fällen wird dieser Lieblingsplatz nur durch eine einfache Banke aus primitivstem Material, vielleicht nur aus Steinen und Rasen, gekennzeichnet sein; vielleicht schützt ihn eine offene, mit

Geißblatt oder anderen schnellwachsenden Pflanzen umrannte Laube gegen die glühenden Sonnenstrahlen des Hochsommers. Viele jedoch stellen an diesen Ort größere Ansprüche; wir wünschen uns für unseren Lieblingsplatz einen ganz besonderen Schutz, ein Haus. Unser Gartenhaus soll uns Schutz gegen jede Bitterung bieten, es soll unter Umständen Küche, Wohn- und Speisezimmer und, wenn es die fürsorgliche Postzeit für „angemessen“ hält, mitunter auch Schlafzimmer sein. Für die Herstellung unseres Gartenhauses müssen also ganz besondere Grundzüge zur Anwendung gelangen.

Es ist nicht angebracht, das Gartenhaus gleich bei der Neuanlage des Gartens mit zu errichten, da ja dann unser Prinzip, dem uns liebsten Fleckchen einen sicheren Schutz zu geben, nicht gewahrt werden kann. Man findet, daß in bezug auf die Anlage von Gartenhäusern eine Einseitigkeit und monotone Gleichmäßigkeit Platz gegriffen hat, die ich beim besten Willen nicht schön oder traumlich finden kann. Ich weiß sehr wohl, daß z. B. der Laubentkolonist nicht als Großgrundbesitzer angesehen werden kann, und daß er mit dem beschränkten Stück Land recht hausväterisch umgehen muß; aber darauf kann auch Bedacht genommen werden, ohne das Haus gegen die elementarsten Gesetze der Schönheit und Anpassung verstoßt.

Gehen wir aber weiter hinaus in die Vororte, wo die marktlichen Kiefern noch das Wahrzeichen der Landschaft bilden, da werden sich Garten und Haus ganz in das Landschaftsbild hineinpassen müssen. Da werden die naturgemäße Umgebung das Material zu unserem Hausbau liefern müssen, und nichts wird die Harmonie in Form und Farbe stören.

In den meisten Fällen werden wir uns unsere Laube selbst zurecht zimmern. Die einfachste Form ist die der bekannten, offenen Geißblattlaube, die aus vier Eckposten mit Querriegeln und einem flachen Dache aus Bohnenstangen oder Spalierlaten besteht. Sie genügt da, wo der Garten sich in unmittelbarer Nähe des Hauses befindet, und wo sie nur der Schattenspende des Ruheplatzes sein soll. Wo es jedoch, wie in der Laubentkolonie, ein festes Haus sein soll, da liegt die Sache etwas schwieriger, auch dann, wenn auf Mauerwerk und Ziegeldach verzichtet werden soll. Als Ideal eines Gartenhauses denke ich mir eins aus festem Holzgerüst mit ausgemauertem Fachwerk, doch kann das für den Laubentkolonisten nicht in Betracht kommen, weil er immer mit einem Wechsel zu rechnen haben wird. Er soll deshalb darauf Bedacht nehmen, ein Haus zu bauen, das sich zerlegen läßt und leicht wieder zusammengestellt werden kann. Der Herstellung des Daches ist ganz besondere Sorgfalt zu widmen. Es muß vollkommen regen dicht sein. Als Dachform ziehe ich Sattel- und Zeltdach vor, weil diese beiden das Regenwasser schnell ableiten. Das Deckmaterial soll sich der Art des Hauses anpassen; Teerpappe ist un schön und sollte möglichst vermieden werden, es sei denn, daß man sie durch schnellwachsende Pflanzen verdecken will. Außer Geißblatt und wildem Wein eignen sich zur Bepflanzung der Lauben noch: Felsängerjesteber, der Feisenstrauch, die Waldrebe (Clematis) und die verschiedenen Schling- und Kletterrosen. Von dem wilden Wein wirkt besonders die Art Ampelopsis Veitchi purpurea mit dem rotgefärbten Laub schön und dekorativ. Die Seitenwände des Gartenhauses stellt man am besten aus ineinandergesetzten Brettern her und zwar, wie ich schon oben erwähnte, so, daß sie untereinander in einer Weise verbunden sind, die ein schnelles Zerlegen zuläßt. Wenn möglich, sollen drei Seiten unseres Hauses mit Fenstern versehen sein, die sich im Sommer leicht herausnehmen lassen. Die Türöffnung sei genügend breit, vor allen Dingen aber nicht zu niedrig. Der Fußboden soll 15–20 cm tief ausgehoben und mit Kohlen-schlacken oder zerschlagenen Ziegeln ausgefüllt werden und zu-letzt eine Decke von feinem Gartenkies erhalten. Man kann natürlich den Fußboden auch aus festem Material, aus Stein-platten, Beton oder Holz herstellen.

Hat man auf diese Weise einen sicheren Wetterchutz für seinen Lieblings- und Ruheplatz hergestellt, so wird man daran gehen, ihn im Innern so behaglich als möglich auszugestalten. Hierbei darf nicht gespart werden, denn schmucklose, kahle Wände und ein nüchtern, leerer Raum können uns leicht alle Freuden an dem erwählten Plätzchen rauben. Wenn wir die Wände auch nicht tapezieren, dann sind doch schon ein paar gute Bilder, wie wir sie uns aus Zeitschriften in künstlerischer Wiedergabe leicht sammeln können, schon geeignet, einen freund-lichen Eindruck hervorzurufen. Die Einrichtung soll so sein, daß jedes Stück geradezu Behaglichkeit ausströmt, denn das wird uns den Raum immer unentbehrlicher machen. Es ist

nicht nötig, daß man deswegen viel Geld für moderne Gartenmöbel ausgibt. Eine einigermaßen geschickte Hand kann aus billigem Material Tisch und Bank selbst anfertigen, und was sonst dort Platz finden kann und soll, das muß dem persönlichen Geschmack des Besitzers anheimgestellt bleiben. Eins aber möchte ich nicht vergessen: Laßt ein paar gute Bücher dabei sein!

Wer aber in die Lage kommt, sich ein Haus in den Garten zu bauen, der vergesse nicht, daß er die Natur um sich hat, die bei der Vielseitigkeit ihrer Gestaltungsformen da am erhabensten wirkt, wo Einfachheit und Schlichtheit am meisten zum Ausdruck kommen.

## Der Fenchel und seine Verwandten.

Von Wlth. Wölferling.

Kein anderer, wie der gewaltige, dabei aber reichsväterlich gesommene Kaiser Karl der Große hat sich des Fenchels, dieses nützlichen Krautes, angenommen, indem er in seiner bekannten Verordnung „capitulare villis“ vom Jahre 812 den Landwirten dringend empfahl, neben Rosen, Lilien, Petersilie und anderen Ge-

wächsen im Garten auch Fenchel anzubauen. Und die Meier besorgten gern den Wunsch ihres klugen, wohlgeleiteten Landesherren, brachte ihnen doch diese anspruchslöse Doldenpflanze mit der rübenförmigen Wurzel, den großen, im Juli sich öffnenden, gelbweißen Schirmen wegen der anerkannten Heilkräfte einen nicht zu unterschätzenden Gewinn, zumal sie sich größtenteils in tiefen, fetten Ländchen selbst wieder ansamelte und keiner weiteren Pflege bedurfte. Heute entbehrt diese Pflanze eines solchen königlichen Beschützers, trotzdem aber kultiviert man sie in Würtemberg, Franken, Sachsen, Böhmen und Mähren, wie denn die Gegend von Weisensfels jährlich noch über 40 000 Pfund Fenchel in den Handel bringt. Und das will viel sagen, wenn man bedenkt, daß gegenwärtig nur die länglichen Spaltfrüchte wegen ihres angenehmen mildsüßen Geschmades, ihres duftigen Wohlgeruches und des Reichthums an ätherischen Ölen hauptsächlich als verdauungsfördernder Tee und ein Ausguß von ihnen als heilendes Waschwasser bei entzündeten Augen Verwendung finden.

Dft wird mit dem Fenchel der Dill oder das Gurkenkraut verwechselt, welches Gewürz unter dem ersten Namen schon den alten Deutschen bekannt war und mehrfach in der Küche zur Benutzung kam. Heute wächst der Dill selbst auf Ödländereien, an Feldwegen und Rainen, und auf gutem Boden erscheint er in der Regel nach einmaliger Aussaat von selbst wieder. Seine ovalen Früchtchen enthalten ein gelbweißes Öl von scharfem, fenfartigem Geruch und brennendem Geschmack; doch verwendet man jetzt von dem Dill fast nur die unreifen, bläßgelben Dolden als pikantes Gewürz an eingelegten Gurken.

Die süßlich aromatischen, grauhaarigen, dreieckförmigen Samen des echten Anis, einer aus Syrien und Aegypten stammenden Pflanze, die meist in Süddeutschland, Rußland, Süditalien, Kleinasien und Südfrankreich angebaut wird, geben verschiedenen Speisen, Arzneien, Likören und Konfitüren einen eigenartigen Geschmack. Im Elsaß dienen sie zum Würzen

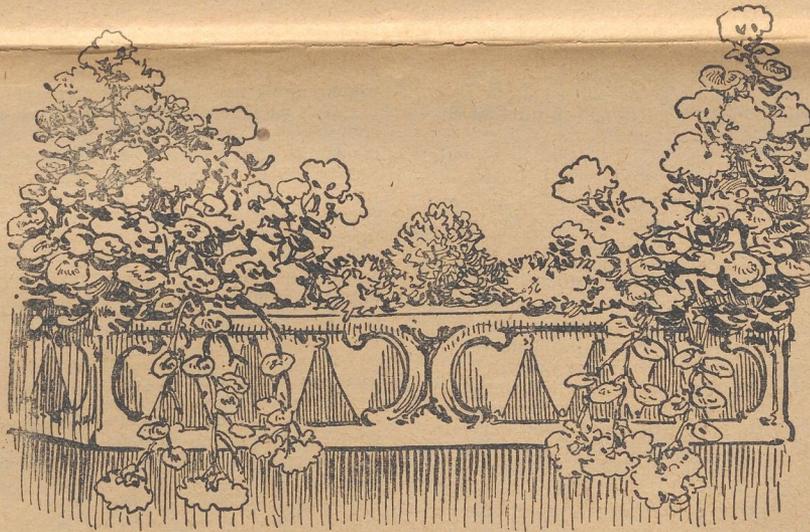
kleiner Dessertkuchen, und in Oesterreich bäckt man sie häufig mit Schwarzbrot. Bekannt ist ferner das russische Anisöl von durchdringendem Geruch, ein vorzüglicher Köder für Fische. Er bildet in Verbindung mit einem Extrakt aus dem bitteren Wermut auch einen wesentlichen Bestandteil des grünfarbigen Absynthys. — Der Anis hat die kugelförmlichen Samen des echten Korianders, dessen Kultur im Morgenlande allgemein war und welcher früher in der Heilkunde und im Haushalte viel gebraucht wurde, fast gänzlich verdrängt.

Die ausgedehnteste Verwendung findet gegenwärtig der weißblühende Kimmel mit petersilienartigen Blättern. Seine Blumen liefern nicht nur den Bienen reichliches Futter, sondern die bräunlichen Fruchthälften dienen auch in vielen Fällen als würzender Zusatz an Backwerk, Fleisch, Gemüse, wie man aus ihnen endlich einen bekannten Brantwein herstellt und sie als magenstärkendes Mittel im Haushalt verwendet.

## Aufbringende Einfassungspflanzen.

Es gibt eine große Anzahl von Pflanzen, welche sich zur Beeteinfassung verwenden lassen. Es fragt sich dabei nur, ob diese den Beeten nicht zu viel Nahrung wegnehmen. Das

Alpen-Gänsekraut (*Arabis alpina*) z. B. ist eine sehr schöne Einfassungspflanze, es bedeckt sich im Frühjahr mit einer Anzahl rein weißer Blumen und hat eine hübsche Belaubung; leider hat es dabei den Fehler, daß es sich sehr ausbreitet und daher öfter zugeschnitten werden muß. Eine immergrüne Einfassung stellt man mit großblättrigem Eisenher. Dieselbe muß aber ziemlich breit angelegt werden, um einen wirkungsvollen Effekt zu machen; sie nimmt also



Rote Granien, Efeugranien, Lobelien.

viel Platz in Anspruch. An sonnigen Stellen kann die sogenannte Fette Henne (*Sedum Fabarium*) verwendet werden. Diese nimmt wenig Platz ein, hat eine graugrüne Belaubung und blüht recht hübsch. Auch mit Federnelken (*Dianthus plumarius*) lassen sich schöne, rasenartige Einfassungen herstellen, welche sich im Sommer mit Blumen reich überdecken.

## Die Gurke beim gemischten Gemüsebau.

Viele Gärtner und Gartenfreunde ziehen es vor, neben der Gurke noch anderes Gemüse mit anzubauen. So werden Salat, Frühkohlrabi, Frühkraut, Wirsing und andere frühe Gemüsearten angebaut und die Gurke wird in die Mitte des Beetes gesät. Während nun die Gemüse ungefähr abgeerntet werden können, beginnen die Gurken erst zu laufen oder zu tragen. Werden die Gurken auf dem Felde gezoogen, so kann von einem Einzeilen in Beete nicht die Rede sein, sondern neben einer Reihe Gurken kommt eine Reihe Wirsing, Kohlrabi oder anderes Gemüse zu stehen. Je größer die Entfernung der einzelnen Reihen voneinander ist, um so besser ist es für die Gurken, weil sie neben Wärme und Feuchtigkeit auch noch Luft und Freiheit verlangen, deshalb gedeihen sie am besten, wenn sie für sich allein gebaut werden, aber wegen der Abhängigkeit von der Witterung ziehen viele Gärtner den gemischten Anbau vor.

## Wie verbilligen wir das Schweinefleisch?

Von F. Schulz, Kriegsadministrator.

Die außerordentlich hohen Preise, die wir jetzt für Schweinefleisch, Schmalz, Butter, Milch usw. bezahlen müssen, sofern diese Produkte überhaupt erhältlich sind, haben ihre Ursache einmal in der fehlenden Zufuhr vom Auslande, sodann in dem herrschenden Futtermangel im Inlande. Um diesen zu bekämpfen und die brennende Frage der Ernährung unserer Viehbestände zu lösen, müssen wir vor allen Dingen darauf Bedacht nehmen, daß wir wegen der mangelnden Zufuhr vom Auslande die einheimischen Futtermittel zu vermehren suchen. Dies geschieht unter anderem durch den vermehrten Anbau von Comfrey. Es ist daher auch mit Freuden zu begrüßen, daß seitens der Eisenbahnbehörde jetzt eine Frachtmäßigung beim Bezug von Comfreystecklingen gewährt wird. Denn die Deutsche Landwirtschaftliche Presse schreibt in ihrer Ausgabe vom 18. Dezember 1915 folgendes:

„Den langjährigen Bemühungen des Saatgüchters Dr. G. Weber zu Berlin-Gatensee, dem Züchter des Edelcomfrey „Matador“, ist es zu verdanken, daß mit Gültigkeit vom 9. Dezember 1915 ab ein Ausnahmetarif für Comfreystecklinge in Kraft trat. Comfreyausgaben werden also jetzt zu den Frachtfäßen für Frachtgut eigentümlich befördert, das heißt, die Fracht wird um die Hälfte ermäßigt. Mit Recht behauptet daher die Landwirtschaftliche Presse, daß es durch diese Bestimmung vielen erleichtert wird, sich ebenfalls eine Comfrey-plantage anzulegen, um auf diese Weise gutes billiges Grünfütter für die Schweinehaltung zu erhalten und so zur Schweinefleischvermehrung beizutragen. Zur Aufklärung über diese Pflanze möge hier nur einiges gesagt sein. Genauerer findet man in den Kulturanweisungen der verschiedenen Züchter.

Einmal angebaut hält die Pflanze 20 bis 30 Jahre aus. Jedes Jahr kann man sie 5 bis 8mal schneiden. Auf gutem, tiefgründigem Boden erntet man pro Morgen (1/4 ha) circa 100 Ztr. grüne Blätter, die nach den vor mehreren Jahren ausgeführten Untersuchungen der landwirtschaftlichen Versuchstation in Berlin einen Futtermwert von 750 Mk. haben. Im Verhältnis zu den heutigen Preisen der Futtermittel dürfte der Wert zurzeit noch bedeutend höher zu veranschlagen sein. Die Schweine ziehen dieses Grünfütter jedem anderen Grünfütter vor, ebenso ist es ein ausgezeichnetes Futter für Ziegen, Enten, Gänse, sowie für wachsende Pferde und Rinder. Jeder Landwirt, jeder Ackerbürger, jeder Arbeiter, der sich nur 1 bis 2 Schweine hält, sollte ein paar Mark daran wenden, um sich durch einen Versuch von der Vorzüglichkeit der Pflanze zu überzeugen. „Matador“-Comfrey hat sich nicht nur praktisch bei Tausenden von Landwirten bewährt, sondern sein Wert ist auch durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt worden, besonders durch den auf diesem Gebiete erfahrenen Professor Lehmann in Göttingen, der auf einer öffentlichen Versammlung der Vereinigung der Schweinezüchter Comfrey als ein vorzügliches „Weitungsfütter“ für Schweine bezeichnet hat. Im vorigen Jahr ist „Matador“ auch von der Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft „anerkannt“ worden.

Es wäre daher im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß im kommenden Frühjahr diese Pflanze ganz allgemein angebaut würde, zumal niemand nötig hat, dafür ein besonderes, gutes Stück Land zu opfern, indem jede verlorene Ecke beim Hof, im Garten oder hinter der Scheune damit ausgenutzt werden kann.

## Bienenzucht

Husflattig gehört zu den Pflanzen, die von Seiten der Behörden in Acht und Bann getan worden sind. Jeder Landwirt wird im Frühjahr durch polizeiliche Verordnungen verpflichtet, ihn von seinen Gärten zu vertilgen. Da aber in sehr vielen Fällen weder der Landwirt noch die „Hohe Polizei“ den Übeltäter kennt, so wächst er ruhig weiter, um so mehr, als auch die Eisenbahnverwaltung, da sie ja nicht Landwirt ist, dem Gächelerten auf dem Bahndamm eine Freistatt bietet und für weitere Verbreitung sorgt. Dem Bienenzüchter kann's recht sein, denn der Husflattig liefert mit den ersten Blütenstaub und zählt so mit zu den nützlichsten Bienenpflanzen.

## WEIN- UND KELLERWIRTSCHAFT

Holzasche als Nebendünger. Die Holzasche ist ein ganz vorzüglicher Weinbergdünger. Er soll nicht direkt an die Wurzeln gebracht werden, ist aber in Verbindung mit Kompost, Lauberde und Bauhschlamm ein sehr guter Kopfdünger. Da er aber keinen Stickstoff enthält, muß eine Zugabe von schwefel-saurem Ammoniak gegeben werden.

Lagerung von Rotwein. Der Rotwein ist viel anspruchsvoller in seiner Kellerbehandlung wie der Weißwein. Ganz besonders neigt er zum Trüben. Jede Erschütterung muß vermieden werden.



### Tage ohne Fleisch und Fett in der Kriegsküche.

Nicht Pflicht und bitteres Muß erfordert die Einführung fett- und fleischloser Tage in den einzelnen Haushaltungen — nein — Zwang wird durch die neuen Verordnungen nur ausgeübt auf Kassen, Gastwirtschaften und Erfrischungsräume. Aber der Zweck der ganzen Verordnung ist doch klar ersichtlich — Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches.

Und da sollen deutsche Hausfrauen warten, bis etwa die Notwendigkeit herantritt, auch für die einzelne Küche Zwangsmaßnahmen anzuordnen? Die Einschränkung des Fleisch- und Fettgebrauches ist notwendig — das ist klar ersichtlich für jeden, der denkt —, da ist es moralische Pflicht jeder einzelnen Frau, mitzuhelfen, an dieser neuen Erfordernis, die der Krieg in Gefolgschaft hat.

Ist es denn gar so schwer solches durchzuhalten?

Nein, nur etwas Mühe muß dabei angewendet werden, das Kochen muß wieder zur Kochkunst werden, auch in den einzelnen Haushaltungen, nicht nur in den großen Gasthöfen und Kochschulen.

Man muß vor allen Dingen auseinanderhalten: fettlose Tage und fleischlose Tage.

An den fettlosen Tagen vermeiden wir alle Rezepte, die das Braten der Lebensmittel erfordern oder bei der Zubereitung Butter oder Buttersatz nötig machen.

Wir kochen alle Eintopfgerichte, als da sind: Hammelfleisch mit Weißkohl oder anderen Gemüsen, Rindfleisch mit Kartoffeln unter Anwendung verschiedener Gewürze, Rindfleisch mit Reis, mit Nudeln, mit verschiedenen Gemüsen, und anderes mehr. Als Beilage zu Salzkartoffeln oder Kartoffeln in der Schale nehmen wir gekochten Kalbskopf, Rindskopf in verschiedener Zubereitung, Rindfleisch mit verschiedener fettloser Tunke, mit Meerrettich usw.

Oder wir kochen Fisch und geben statt der gebräuchlichen zerlassenen Butter Petersilien, Senf, Zwiebel, Kräuter, Champignons, holländische Tunke, die wir mit Fischbrühwasser und in Wasser angerührtem Mehl zubereiten. Im Handel befindliche Fleischbrühwürzen dienen zur Verbesserung des Geschmacks.

Als Vorsuppen zu den Fischspeisen vermeide man fettreiche Suppen und beschränke die Auswahl auf Gemüse- und Wassersuppen, während man Obst- und Weinsuppen als Vorspeisen zu Hefenkloßen, Milchreis, Aufläufen gibt.

Gallerte verschiedenster Art sind äußerst schmackhaft und leicht von Nerven herzustellen.

Fleischlose Tage — nun, für sie fallen die Eintopfgerichte mit Fleisch und alle anderen Fleischgerichte fort, sonst aber sind die Gerichte für fettlose Tage mit in Auswahl zu ziehen, außer den vielen anderen, die einen Fettgebrauch nicht gänzlich vermeiden lassen. Eierkuchen, Kartoffelbutter, Nührei, gebratene Fische, mit Öl angerichtete Gemüse, Kartoffel-, Fisch- und Früchtesalate, Seemuscheln in verschiedenster Zubereitung, vegetarische Braten, vegetarische Sülzen, verschiedene Aufläufe, Biddings, Pasteten, Kartoffelbällchen, Kartoffeln mit den verschiedensten Tunken durchzogen, süße Speisen, Mehlspeisen mit geschmortem Obst und anderes mehr, sie alle lassen es der Hausfrau nicht allzu schwer fallen, auch an den fleischlosen Tagen den Hausgenossen ein schmackhaftes Gericht auf den Tisch zu bringen.

Schriftleitung: Eise Reinsch, Berlin-Schöneberg. Herausgeber: John Scherwinski Verlag u. Co. Berlin. Druck Max Kettner in Berlin-Schöneberg.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einjährl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.  
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratabellogen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restmetriell 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzanweisung ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags  
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 90

Sonnabend den 15. April 1916

42. Jahrg.

## Drei Viertel von Verdun in Trümmern. — Schwere Kämpfe an der italienischen Front. — Der Angriff der Bulgaren an der griechischen Grenze hat begonnen. — Neue englische Flottenstützpunkte im Mittelmeer.

### Die nationalen Aufgaben unserer Partei.

Hochstabsabgeordneter Dr. Müller-Meinungen veröffentlicht in den Mitteilungen der fortschrittlichen Volkspartei in Bayern über die nationalen Aufgaben der fortschrittlichen Volkspartei einen Artikel, dem wir folgende Hauptpunkte entnehmen:

„Die nationalen Aufgaben der Partei müssen in erster Linie beruhen auf den Lehren und Erkenntnissen dieses gigantischen Völkerringens, das nur als Fortsetzung des politischen Ringens der Völker in den letzten Dezennien menschlich und historisch erklärlich ist. Nationale Aufgaben sind heute nicht bloß die der Wehrpflicht, sondern ebenso die der Wirtschaft- und Sozialpolitik. Brotkrumen und „Kartoffelgeist“ sind die sichtbaren Beweise dieser neuesten, vor allem durch die englisch-amerikanische

Wie sieht es mit unserem fortschrittlichen „nationalen Parteiprogramm“? Ich bin der festen Überzeugung, daß man „politische Programme“ in Zukunft vielleicht nicht so hoch einschätzt wie in der Vergangenheit. Sie sind absolut nötig. Aber in der Genauigkeit, dem Streben nach Unfehlbarkeit haben wir nach unserer uns anmerkwürdigen Gewissenhaftigkeit vielleicht das Gute zuviel getan. Vieles von dem, was man oft ausdrücklich feststellen mußte, wird nach dem 4. August 1914 selbstverständlich, manches wiederum wird mehr als bisher zu unterstreichen sein. Aber von den kleinen Einzelheiten abgesehen, erscheint mir nach gewissenhafter Prüfung die nationalpolitische

Auch unser „Wehrprogramm“ mit dem demokratischen Fundamentalsatz: „Sicherung der vollen Wehrkraft des Reiches, Ausgestaltung der Armee zu einem wirklichen Volkshüter unter Befestigung der Begünstigung einzelner Klassen, volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bei möglichstster Abkürzung der Dienstzeit“ erweist sich heute ausgezeichnet, ja geradezu prophetisch für die Lehren dieser gewaltigen Volkstraftenshaltung.

Und gegenüber unseren auswärtigen Feinden! Wird uns die Frage: „Warum hat Deutschland so viele Feinde?“ nicht die Antwort zu größerer Bestätigung des Volkes bei der Führung der auswärtigen Politik führen? Die Reform unserer Diplomatie darf nicht ein gedankenloses Schlagwort werden. Sicherlich: Falsche Sentimentalitäten, auch im Verkehr mit den Völkern, werden wir bannen müssen, zumal da uns diese Zeit den glänzenden Sieg des Nationalgeistes vor unseren Nationalgegnern gelehrt hat. Aber auch den Satz, die Großmannsucht, die nationalstolze Häßlichkeit der anderen werden wir sehr zu meiden haben.“

Müller-Meinungen schließt: „Zum politischen Schlaf ist die Zeit schlecht gewählt. Ein böses Erwachen wäre die Folge. Das zukünftige kulturelle und materielle Schicksal des deutschen Volkes wird nach dem sicher erhellten Siege unserer Waffen in den deutschen Parlamenten entschieden werden. Das wollen wir niemals vergessen.“

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Kaiser Wilhelm beim Kriegsgottesdienst.

Kardinalerzbischof Felix von Hartmann von Köln hat den Befehl der rheinischen Truppen an der Westfront mit einem feierlichen Pontifikalamte im Großen Hauptquartier abgesehen. In der katholischen Hauptkirche war vor dem Hochaltar der prächtige Bischofsstern aufgeschlagen. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Feinliche Formationen des Großen Hauptquartiers, eine große Anzahl der katholischen Geistlichen des Feldheeres und einige französische Einwohner waren anwesend. Der Kaiser war mit seinem Adjutanten erschienen. Der Kirchenfürst wandte sich an die Soldaten mit einer tief erregenden wuchtigen Ansprache. Er betonte, daß es ihm ein Herzensbedürfnis gewesen sei, den Soldaten an der Front den heißen Dank der Heimat selbst zu überbringen. „Ihr seid die lebendige Mauer, an der unserer Feinde Ansturm zerfällt ist und immer zerfallen wird.“ Jedem deutschen Soldaten, der in diesem Kampfe sein Leben gelassen hat, muß die Heimat das Wort der Dankbarkeit auf das Grab schreiben. Darauf wandte sich der Kardinal unmittelbar an den Kaiser: „Viele, viele treue Soldaten sind heute in diesem Gottesdienste versammelt um ihren Landesvater und haben mit ihrem Landesvater zu Gott gebetet, er wolle uns den baldigen Frieden und den glorreichen Sieg schenken. Der Kardinal schloß: „Möge Gott Ew. Kaiserliche und königliche Majestät schützen und schirmen. Möge er sich in unsern liebsten teures deutsches Vaterland!“

Bei Gelegenheit seines Besuches hat Kardinal v. Hartmann dem Kaiser die Summe von 360 000 M. überreicht, welche von den preussischen Katholiken für die Verwundeten gesammelt worden ist.

### Die Schlacht um Verdun und in der Woivre-Ebene.

In den französischen Tagesberichten heißt es:

Auf dem linken Maasufer richteten die Deutschen am Morgen auf unsere Stellungen am Carrières-Walde zwischen dem Toten Mann und Cimetière einen

Angriff, wobei sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer hatte Artillerieartillerie zwischen Douaumont und Baug. Der Feind erneuerte jedoch während der Nacht seine Angriffsversuche nicht.

Wesentlich der Maas heftige anbauende Beschädigung bei der Höhe 304 und in der Gegend von Cimetière und dem Toten Mann. Wesentlich der Maas und in der Höhe Artillerieartillerie. Zu einem Vorgehen der Infanterie kam es im Laufe des Tages nicht.

Drei Viertel von Verdun in Trümmern.

Schweizerische Blätter melden von der französischen Grenze: Die Stadt Verdun steht vor ihrer vollständigen Einschüderung. Drei Viertel der Stadt liegen in Trümmern.

Der Spezialkorrespondent der „Köln. Ztg.“ meldet, daß die deutsche Offensiv vor Verdun unerkennbar ihren Fortgang nimmt.

In den letzten Tagen tobt, wie besonders aus französischen Berichten hervorgeht, eine fast einseitige Schlacht auf der Linie Avocourt bis Baug. In dem Hin- und Herbewegen der laufenden Stöße und Gegenstöße läßt sich als Ergebnis ein langsames Vorwärtstommen der Deutschen erkennen. Anßer der Verwendung der Ketten von 1916 wurde ein außerordentlicher Verbrauch an französischen Metallen festgesetzt.

Mit den jüngsten deutschen Erfolgen vor Verdun fertig zu werden, fällt den französischen Militärschreibern schwer. Sie können doch nicht umhin, die deutschen Gewinne zu bestätigen.

Die französischen und die deutschen Opfer bei Verdun.

Im Widerspruch zu dem noch in der letzten Kavass-Meldung betonten Geringfügigkeit der französischen Verluste vor Verdun bekamen Oberleutnant Capuis im „Figaro“ und Senator Humbert im „Journal“, daß die von Frankreich gebrauchten Opfer ungewöhnlich schwer sind. „Wir befinden uns“, schreibt Capuis, „im Schwerpunkt einer Schlacht, mit der an Durchbarkeit nichts seit Kriegsbeginn verglichen werden kann. Uns würde der Erfolg hinweggehen, wenn wir auch nur eine Stunde Schwäche oder Unentschieden zeigten.“

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ meldet unterm 12. April: Heute werden von Frankreich aus in alle Länder der Welt weitläufige Mitteilungen über unsere Taten und die an Menschen und Material gedachten, die unter dem Mangel detaillierter Angaben vollen Umfang bergen. Die Gesamtzahl unserer Toten, Verwundeten und Vermissten seit dem 21. Februar wird auf 200 000 abgerundet. Das ist der reine Territor. Mit weit größerer Sicherheit können wir die gewaltigen Verluste des Feindes ablesen und dabei feststellen, daß wir bei Verdun nicht nur den Erfolg zu Gefolge haben, sondern zugleich dahin wirken, daß sich die französische Armee, die in diesem Kessel zur entscheidenden Schlacht zusammengezogen ist, mehr und mehr aufrichtet.

Alle deutschen Kriegsberichterstatter beim Großen Hauptquartier stimmen in der Angabe überein, daß der von uns hier dem Beginn unserer Offensive an der Maas erzwungene Geländegewinn nicht weniger als rund 25 km beträgt. Nicht weniger empfindlich wird Frankreich durch die ungeheuren Verluste getroffen, die es seit dem Februar dieses Jahres in seinen Truppenbeständen aufzuweisen hat. 30 Divisionen hat es in den Kampf geführt, mehr als 36 000 Mann mußte es unterwandert von deutschen Truppen als Gefangene überlassen. Schon Ende März befreite das Barriere-Wald-Wald bis zum Ende der Verwundeten auf 35 000, während die Riffer der Toten mit etwa 10 000 Mann angegeben wurde. Die Gesamtverluste der Franzosen wurden von dieser Quelle mit 64 000 Mann beziffert. Legt man aber die von den deutschen Heeresberichten angegebenen Gefangenen hinzu, so wird man unter Zuhilfenahme der üblichen Verhältniszahl zu einem Gesamtverlust von Franzosen an Mannschaften in Höhe von rund 80 000 Mann gelangen. Ferner sind nicht weniger als 200 Geschütze seit dem Beginn unserer Offensive unseren Truppen in die Hände gefallen.

### Von den anderen Fronten.

Die Beschäftigung von Reims.

Laut der „Köln. Ztg.“ melden Pariser Blätter, daß die fortgesetzte Beschäftigung von Reims mit-



der Veranschaulichung veranschaulicht und der hohen bürgerlichen Stellung des Deutschen entsprechenden Wahlrechte, der Schikanen der Bureaucratie usw.